Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 292 | Mittwoch, den 14. Dezember 1927 | 18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 292 98 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 292 97.

Deutschnationale Senatsängste.

Ebert als deutschnationaler Kronzeuge gegen die Danziger Sozialdemokratie?

Die Sehnsucht der Deutschnationalen nach den Senatssesseln ist groß. Noch größer aber ist ihre Furcht, daß trotz aller deutschnationalen Machenschaften die Sozialdemokratie wieder in das Senatsgebäude einziehen könnte. Dieses drohende Unheil muß verhütet werden. Wenn's bei den Schwegmann-Ziehm nicht mehr aus eigener Kraft geht, holt man sich Helfershelfer auch aus den Reihen ehemaliger Sozialdemokraten. Da schreibt in der deutschen Rechtspresse der ehemalige Führer der Danziger Sozialdemokratie, Adolf Bartel, von Zeit zu Zeit Artikel, in denen er nachzuweisen sucht, daß gerade im Interesse der Danziger Arbeiterschaft die nationalistischen Methoden der Danziger Deutschnationalen liegen. Mit Wonne druckt dann die Danziger bürgerliche Presse solche Artikel nach, um auch damit zu beweisen, auf welchen Irrwegen die Danziger Sozialdemokratie mit ihrer Verständigungspolitik wandelt. Ausgerechnet am Tage der Volkstagswahl, am 13. November, erschien in den „Leipziger Neuesten Nachrichten", einem reaktionären Scharfmacherblatt übelster Art, ein Artikel Bartels, in dem sogar der tote Reichspräsident Friedrich Ebert gegen die Politik der Danziger Sozialdemokratie ausgespielt wurde. Gen. Ebert hat am 20. August 1920 der „Danziger Volksstimme" einen Brief geschrieben, in welchem er unserm Blatt herzlich zum zehnjährigen Jubiläum gratuliert. Es heißt dann weiter in dem Ebert-Brief:

> „Die Aufgaben der „Danziger Volksstimme sind heute besonders schwierig, aber auch von großer Bedeutung. Neben ihren proletarischen Pflichten darf sie nie unsere nationale und kulturelle Zusammengehörigkeit vergessen. Diesen Gedanken wach zu halten, und ihn frei von allem Chauvinismus mit Würde und Klugheit zu vertreten, muß eine ihrer schönsten Aufgaben sein."

Dieser Brief sollte im Wahlkampf gegen die Danziger Sozialdemokratie ausgespielt werden. Darüber schreibt das Leipziger Stahlhelmblatt:

> „Der ehemalige Hauptschriftleiter der „Danziger Volksstimme" glaubte, dieses Bekenntnis Eberts für nationale Pflichterfüllung jetzt der deutschen Arbeiterschaft zugänglich machen zu müssen. Er fand aber selbst in der „Rheinischen Zeitung", dem Organ Sollmanns, kein Gehör, wie auch der „Vorwärts" selbstverständlich den Abdruck des Ebertschen Briefes ablehnte. Das Schicksal dieses Ebert-Briefes zeigt, wie sehr sich die Sozialdemokratische Partei Deutschlands von der politischen Linie Eberts entfernt hat. Es scheint ihr peinlich zu sein, daran überhaupt noch erinnert zu werden."

Nicht weil sich die Danziger Sozialdemokratie von der politischen Linie Eberts entfernt hat, wurde der Abdruck des Briefes in der deutschen Parteipresse abgelehnt. Die Danziger Sozialdemokratie handelte durchaus im Sinne Eberts, als sie zuletzt noch in ihrem Wahlaufruf die Wahrung der Selbständigkeit und der deutschkulturellen Eigenart Danzigs forderte. Erst recht aber erfüllte sie die Mahnung Eberts, diese Politik zu verfechten „frei von allem Chauvinismus mit Würde und Klugheit". Daran lassen es gerade aber die Deutschnationalen fehlen. Die Danziger Sozialdemokratie denkt gar nicht daran, dem polnischen Chauvinismus irgendwelche Konzessionen zu machen. Aber selbst die Deutschnationalen haben anerkennen müssen, daß heute eine akute Gefahr der Eroberung Danzigs durch Polen nicht mehr besteht. Wenn dem so ist, kann aber Danzig nicht Politik mit Polen machen nach der Art kindlicher Trotzköpfe: Ich red' nicht mehr mit dir! Das aber ist unter dem Rechtssenat meistens immer geschehen. Sehr zum Nachteil Danzigs.

Natürlich druckt das hiesige deutschnationale Blättchen den Bartel-Artikel nach, um zu beweisen, daß Danziger sozialdemokratische Praxis im Gegensatz zur Theorie Eberts steht. Habe Ebert die Zusammengehörigkeit Danzigs mit Deutschland betont, so bedeute das von der Danziger Sozialdemokratie geforderte friedliche Zusammenarbeiten mit Polen nur „Abkehr von Deutschland".

Diese Abkehr von Deutschland ging bei den Deutschnationalen zuerst vor sich. Als es sich darum handelte, für den neuen Freistaat Danzig die deutsche soziale Gesetzgebung zu übernehmen, erklärten sich gerade die Deutschnationalen strikt gegen diese gesetzliche Anlehnung an Deutschland. Ihre ganze Verbundenheit mit der Deutschen Republik erstreckt sich nur darauf, aus Berlin reaktionäre höhere Beamte zu beziehen. Solch eine nationale Verbundenheit Danzigs mit Deutschland hat aber Ebert 1920 sicherlich nicht gemeint.

Wie groß ist doch die Furcht bei den Schwegmann-Ziehm vor einer sozialdemokratischen Koalitionsregierung, daß sie jetzt sogar den einst als Landesverräter geschmähten Ebert für würdig erachten, deutschnationaler Kronzeuge gegen die Danziger Sozialdemokratie zu sein. Ueberflüssige Angstzustände. Will das Danziger Bürgertum durchaus weiter von deutschnationalen Katastrophenpolitikern regiert werden; bitte sehr. Agitatorisch kann der Sozialdemokratie solche Bürgerblockpolitik nur recht sein! Wie lange sie allerdings für Danzigs Selbständigkeit und Wirtschaft noch erträglich bleibt, ist eine andere Frage.

Für solch eine Politik des Chauvinismus und der Dummheit ist unser Genosse Ebert aber niemals gewesen. Mögen daher die Deutschnationalen und ihre Helfershelfer diesen großen Toten gefälligst bei ihren Machenschaften gegen die Sozialdemokratie aus dem Spiel lassen.

Kanton unter Hammer und Sichel.

Die Kommunisten beherrschen die Stadt. — Drohende Unruhen auch in anderen Städten.

Das „Rote Arbeiter- und Bauernkorps", das sich am Sonntagmorgen in den Besitz der Stadt Kanton setzte, hat nunmehr, wie aus China gemeldet wird, eine „Sowjetregierung von Kwangtung" ausgerufen. Der Vorsitzende des Sowjets ist der frühere Sekretär der Bolschewisten, Borodin. Die Lage ist undurchsichtig, jedoch scheint der Versuch des Generals Li, Kanton zurückzuerobern, vorläufig gescheitert zu sein. Die Ausländer sind von britischen und amerikanischen Schiffen nach der neuen Siedlung von Kanton, Schamin, gebracht worden. Die Amerikaner haben selbst Geschütze zur Verteidigung des Konsulats gelandet. Die neue Regierung, die eine „Rote Fahne" betitelte Zeitung herausgibt, hat eine Proklamation erlassen, in welcher das Eigentum an Häusern und Land als „sozialisiert" bezeichnet wird. Gleichzeitig mit dem Kommunistenaufstand in Kanton hat sich in verschiedenen Teilen Chinas ein Wiederaufleben der kommunistischen Agitation und Bewegung bemerkbar gemacht.

In Hankau sind inzwischen mehrere kommunistische Agitatoren hingerichtet worden. Es hat den Anschein, daß auch dort ein ähnlicher Handstreich wie in Kanton vorbereitet wird.

*

Laut Reuterbericht aus Schanghai meldet das amtliche Pressebüro in Nanking: Ein Russe, namens Koftschek, der in der vergangenen Woche im Sowjetkonsulat in Kanton eingetroffen ist, hat dort eine Konferenz der Sowjets einberufen, die den Vorschlag der Errichtung einer Sowjetregierung in Kanton angenommen hat. Die Behörden von Nanking wiesen darauf Tschanfatkai an, das Sowjetkonsulat zu umstellen und zu durchsuchen. Diese Anordnung wurde jedoch der anderen Seite vorzeitig bekannt und der Aufstand wurde daher beschleunigt durchgeführt. Die chinesischen Kanonenboote, die die Aufständischen von Kanton beschossen hatten, haben sich gestern den Kommunisten angeschlossen.

Kommunistentätigkeit auch in Schanghai.

Trotz der äußerlichen Ruhe ist es offensichtlich, daß die Kommunisten an der Arbeit sind, um den Generalstreik zu entfachen. Die Straßenbahnarbeiter und die Arbeiter der American Tobacco Company streiken schon. Die Kommunisten versuchen vor allem das Personal der Verkehrseinrichtungen des internationalen Zirkels und der französischen Konzession zum Ausstand zu bewegen. Wie weiter gemeldet wird, sind kommunistische Unruhen in mehreren Yangtsehäfen ausgebrochen, u. a. in Wutschang und Tschangtso, jedoch von den chinesischen Behörden tatkräftig unterdrückt worden.

Bürgerblock und Beamtenbesoldung in Deutschland.

Die Bemühungen der Sozialdemokratie um die unteren und mittleren Stufen.

Der preußische Landtag nahm am Dienstag die zweite und dritte Lesung der Beamtenbesoldung vor. Selbstverständlich würde die Beamtenbesoldungsvorlage anders aussehen, als sie am Dienstag im preußischen Landtag beschlossen wurde, wenn die Sozialdemokratie allein zu befinden hätte und die Finanzlage normal wäre. So aber sind die Staaten, abhängig vom Reich, in äußerster Knappheit und Dürftigkeit. Immerhin hat im Kampfe um die Beamtenbesoldung die Sozialdemokratie in Preußen viel durchgesetzt. Ihr ist es zunächst zu verdanken, daß die erhöhte Beamtenbesoldung überhaupt Wirklichkeit wurde. In dem Bürgerblock der Reichsregierung gab es so viele Meinungsverschiedenheiten und Quertreibereien, daß man wahrscheinlich nie damit fertig geworden wäre, wenn nicht Preußen gedrückt hätte. Außerdem hat die Sozialdemokratie dafür gesorgt, daß entgegen den Intrigen Stegerwalds, die erhöhte Beamtenbesoldung zu 100 Prozent und nicht zu 75 Prozent ausgezahlt wird und in mühseligen Verhandlungen über die Regierungsvorlage hinaus erhebliche Verbesserungen für die unteren Beamten erzielt wurden. Das gilt insbesondere für Gefängniswärter, Justizwachtmeister und Polizeioberwachtmeister. Schließlich gelang es der S. P. D., daß zum Zwecke einer leichteren Deckung der neuen Ausgaben das Anfangsgehalt der höheren Beamten und Akademiker herabgesetzt und dadurch die Kluft zwischen mittleren und höheren Beamten verringert wurde.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten Simon und Dr. Hamburger hoben diese Erfolge der sozialdemokratischen Bemühungen im Verlaufe der Dienstag-Sitzung mit berechtigter Genugtuung hervor. Im übrigen fand die Vorlage bei der Opposition nur sehr gemäßigten Widerstand.

Im Reichstag begann am Dienstag die zweite Beratung der Besoldungsvorlage. Die Stimmung der Regierungsparteien ist gedrückt. Sie werden über der Besoldungsreform nicht froh. Die Beamtenschaft in ihren unteren und mittleren Schichten ist unzufrieden über die Bevorzugung der höheren Beamten. Diese selbst bestreiten, daß ihnen genug gegeben werde.

Dabei sind die Aufbesserungen der unteren Beamtenschichten geradezu jämmerlich. Sie gehen in der Gruppe der Diätare bis auf 5 Mark monatlich herab. Dagegen sind die Zuwendungen an die oberen Beamten sehr hoch. Die Erhöhung dieser Gehälter beträgt 150—300 Mark monatlich, bei den Ministern sogar 500 Mark monatlich. Auch ein General wird im Jahre 4000 Mark mehr erhalten. Die Regierungsparteien, die sich immer als die Hüter des Berufsbeamtentums gegenüber der Sozialdemokratie aufspielen, haben übrigens im Reichstag einen Antrag auf allmähliche Verminderung der Berufsbeamten eingebracht.

Bei der Debatte gab es eine Sensation, als der Kommunist Torgler einen in einer Beamtenzeitung abgedruckten Privatbrief Stegerwalds verlas. In diesem Privatbrief, gegen dessen Veröffentlichung Stegerwald leidenschaftlich protestierte, hat der Zentrumsführer Aeußerungen von Verwaltungschefs weitergegeben, die sich in verletzenden Worten über die Qualität der abgebauten Beamten geäußert haben. Ferner hat sich Stegerwald in diesem für die Begrenzung des Berufsbeamtentums auf einen kleinen Teil seiner jetzigen Zahl und für das Kündigungsrecht an die Masse der Beamten ausgesprochen. Offensichtlich war Herrn Stegerwald die Veröffentlichung dieses Briefes außerordentlich unangenehm.

Die Hintergründe des elsässischen Autonomismus.

Von Friedrich Wendel.

> Die Presse war in der letzten Zeit wieder belebt von Nachrichten über Maßnahmen der französischen Regierung gegen die elsässischen Autonomisten. Als letzte Meldung überrascht uns die Mitteilung von dem Umfall eines der schlimmsten Vertreter der autonomistischen Bewegung, des Herrn Klaus Zorn von Bulach, der plötzlich seine ganze Stellungnahme änderte. Wir haben uns aus prinzipiellen Gründen in der Wiedergabe aller jener Nachrichten beschränkt und bringen dafür einen Artikel aus bekannter Feder, der den Eindruck einer Reise durch Elsaß-Lothringen enthält. Er gibt gleichzeitig den Standpunkt unserer elsässischen und französischen Parteifreunde wieder. D. Red.

Das Verbot der autonomistischen Blätter „Wahrheit", „Zukunft" und „Volksstimme", die Ankündigung eines Ausnahmegesetzes gegen die Autonomisten (die Selbstverwaltung forderten) durch Poincaré, die Drohungen des neuen Präfekten vom Oberrhein gegen „diesen gehässigen, abscheulichen und verbrecherischen Feldzug", die Verhaftungen der Rossé, Baumann, Kohler — all das zeigt, daß, wohl angesichts der nahenden Kammerwahlen, die Pariser Regierung gegen die elsässische Heimatbewegung zu dem Zauberspruch: Knüppel aus dem Sack! ihre Zuflucht nimmt. Wenn die Parteien der Linken im Elsaß, nicht zuletzt die Sozialisten, diesen Unterdrückungsmaßregeln kein Veto entgegensetzen, sondern die Regierung im Kampf gegen den Autonomismus unterstützen, mag das im ersten Augenblick leichtes Befremden erregen, aber den Dingen auf den Grund gehen, heißt die Haltung unserer Straßburger und Mülhauser Parteifreunde zum mindesten verstehen.

Ein Irrtum ist es nämlich, die Sprachenfrage in den Mittelpunkt des Problems zu rücken. Wohl ist die französisch atmende Verwaltung in einem Lande mit 85 Prozent deutsch sprechender Bevölkerung eine Quelle des Aergernisses, aber die Verteidigung der elsässischen Mundart und der deutschen Schriftsprache ist eine gemeinsame Angelegenheit aller Elsässer, bei der die Sozialisten mit ihrer deutsch erscheinenden „Freien Presse" den andern politischen Gruppen in nichts nachgeben. Selbst Poincaré beteuert in seinem soeben veröffentlichten Brief an den Abgeordneten Seltz, daß es der Regierung fern liege, die deutsche Sprache unterdrücken zu wollen; vielleicht wäre sogar auf dem Gebiet der Sicherung des Deutschen ohne die autonomistische Bewegung schon mehr erreicht worden. Aber wenn die Heimatbündler den Schutz der Muttersprache auf ihre Fahne schreiben, birgt sich hinter dieser Losung etwas ganz anderes: die Wahrung der Vorrechte der Kirche. Manchen Elementen ist es ein Greuel, daß 1918 das „katholische Elsaß" einem „atheistischen Staat" einverleibt wurde; ihr ganzes Sinnen und Trachten zielt darauf ab, dem Lande die verhaßte Laiengesetzgebung fernzuhalten. Ja, hier und da gilt der elsässische Klerikalismus, soweit er sich autonomistisch gebärdet, als Stoßtrupp, der auch im übrigen Frankreich die Trennung von Kirche und Staat über den Haufen rennen soll. Auf jeden Fall ist in ihrem Kern die autonomistische Bewegung weniger ein Widerstand des „Deutschtums" gegen „Verwelschung" als ein Kampf der Kirche gegen den

Staat, gegen die „Freimaurerpolitik". Schon das erklärt, warum alle wahrhaft demokratisch gerichteten Schichten, darunter die Sozialisten, diese Bestrebungen mehr als skeptisch betrachten.

Ueberdies vermag sich auch der überzeugteste Anhänger weitgehender Preßfreiheit nicht mit gutem Gewissen für ein Blatt wie die „Wahrheit" ins Zeug zu legen. Ihr Herausgeber, Zorn von Bulach, entstammt einer elsässischen Junkerfamilie, die in der deutschen Zeit den ostelbischen Junkern nicht nur abgeguckt hat, wie sie sich räuspern und spucken; als der Sohn des Statthalters, Alexander Prinz v. Hohenlohe, einmal bei den Bulachs zur Jagd weilte, staunte er, daß mit den Treibern und Treiberinnen in einem Ton umgesprungen wurde, wie er gröber und menschenunwürdiger auch auf pommerschen oder schlesischen Rittergütern nicht angeschlagen werden konnte. In diesen Ueberlieferungen aufgewachsen, deshalb ein Hasser der bürgerlichen Demokratie, hat Klaus von Bulach in seinem höchst feudalen Lebenswandel schon manchen materiellen und moralischen Bankrott gemacht: halb aus dem Gleise, ist er ganz aus dem Häuschen. Daß das Pariser Kriegsministerium es vor etlichen Jahren ablehnte, den unter Kuratel Stehenden in ein Kavallerieregiment zu übernehmen, trieb ihm die Galle ins Blut, so daß er sich in der „Wahrheit" nach Herzenslust ausschimpfte. Seit Deutschland sich der Hakenkreuzler erfreut, hat es Preßerzeugnisse von beschämend niedrigem Niveau; ein Blatt von dem Tiefstand der „Wahrheit" kennt Deutschland gleichwohl nicht. Ohne den Schimmer eines politischen Gedankens enthielt sie nichts als eintönigste, blödeste, geistloseste, ekelerregende Beschimpfung der Franzosen als eines degenerierten Volkes von Zuhältern und Schiebern, deren ganze Kultur ein stinkender Misthaufen sei und die sich das Elsaß nur angeeignet hätten, um es gründlich auszuplündern. Da das Blatt auch mit handfesten Gewaltdrohungen nicht sparte — „Ihr Bauern, dengelt eure Sensen! Ihr Arbeiter, schleift eure Knippen!" —, schien die Langmut von Behörden bewundernswert, die nicht einmal daran dachten, diesen Helden auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen, und nur zögernd ein Strafverfahren gegen ihn einleiteten.

Sind auch Politiker der Linken der Auffassung, daß gerade ein unautokratischer, demokratischer Staat seine Autorität gegen solche Tollhäuslereien wahren müsse, da sonst eine an die stramme preußische Zucht gewöhnte Bevölkerung wie die des Elsaß an ihm irre werde, so bestimmten weit mehr internationale Gründe die Haltung der Sozialisten. Es ist keine leere Phrase, wenn Poincaré in seinem Schreiben an Seltz davon spricht, daß die autonomistische Bewegung eins der ernstesten Hindernisse für Völkerverständigung und Friedenssicherung zu werden drohe. Der Kampf für die Rechte der deutschen Sprache würde in Paris kaum ein mißtönendes Echo wecken, aber Bestrebungen, das Elsaß halb oder dreiviertel oder ganz selbständig zu machen, rufen nicht nur bei französischen Chauvinisten Unbehagen und Mißtrauen wach, Mißtrauen nicht zuletzt gegen die Aufrichtigkeit der deutschen Regierung, die ohnehin mit der deutschnationalen Hypothek schwer belastet ist. In Berlin erscheint die Zeitschrift „Elsaß-Lothringen, Heimatstimmen", die jeden Mißgriff der Franzosen im Elsaß verzeichnet und propagandistisch vergröbert, während sie alle Ausschreitungen, die unter der Herrschaft der Pickelhaube vorfielen, beschönigt und etwa den tobsüchtigen Ausbruch militaristischen Ungeistes in Zabern als ein kleines „Mißverständnis" hinstellt. Da diese Zeitschrift, die der Tätigkeit der Autonomisten frenetisch Beifall klatscht und sogar einen üblen Patron wie Zorn von Bulach über den grünen Klee lobt, ohne Subvention unmöglich bestehen kann, vermutet man in Frankreich, daß auch der „Wahrheit" und den andern Organen der Heimatbewegung geheime Mittel aus geheimen deutschen Kassen zufloffen. Mag dieser Argwohn auch so unbegründet sein, wie es zu hoffen steht, so vergiftet er doch die Stimmung, die nötig ist, damit die Folgen von Locarno sich segensreich entfalten.

Unheilvoller noch sind die Wirkungen in Deutschland. Die Maßlosigkeiten der autonomistischen Presse bestärken die Schwarzweißroten in ihrem Wahn, daß das Elsaß wider den Willen seiner Bewohner von Deutschland losgerissen worden sei. Im deutschnationalen Zerrspiegel kämpft die „kerndeutsche" Bevölkerung des Elsaß gegen „welsche Unterdrückung", und wenn morgen der Münsterplatz vom Marschtritt preußischer Kommißstiefel widerhallte, füllte nach der Meinung derer um Westarp ein Jauchzen den Raum zwischen Rhein und Vogesen. So bläht der Wind der elsässischen Heimatpropaganda die Segel der deutschen Revanchehetzer, so wird jedes kernige Sprüchlein der Autonomisten den Feinden des Völkerbundes in Deutschland zum Argument gegen Locarno und Genf, so wächst sich eine Bewegung, die bei weitem nicht die Mehrheit der Elsässer hinter sich hat, zum Friedenshindernis, damit zur Kriegsgefahr aus.

Auch dieser Tatbestand braucht noch keinen Geschmack an Unterdrückungsmaßregeln zu erzeugen. Nach wie vor mag die Meinung gelten, daß die Bekämpfung auch einer verfehlten politischen Bewegung mit Gendarmen daneben greift, aber wer künftig ohne Kenntnis dieser Zusammenhänge, ohne Vorbehalt angesichts seines wahren Kerns und ohne Verweisung der Frage ins innerfranzösische Ressort in Deutschland über den elsässischen Autonomismus schreibt, versündigt sich am Geist von Locarno und am Werk der Völkerverständigung.

Der wirtschaftliche Zwang zum deutschen Einheitsstaat.

Einberufung einer Konferenz der Länder zum Januar.

Die Einladung, die der Reichskanzler Marx an die Ministerpräsidenten der Länder zu der Januar-Konferenz über Verfassungsreform gerichtet hat und die den Ländervertretern vorgestern zugegangen ist, hat der Reichskanzler — wie das „Berliner Tageblatt" meldet — eine umfangreiche Erläuterung beigefügt, die sich auf alle drei Punkte der Tagesordnung bezieht. Der Reichskanzler gibt Gedankenanregungen und Hinweise. Er vermeidet es zwar selbst, direkt Vorschläge zu machen, läßt aber deutlich durchblicken, auf welchem Gebiet durchgreifend reformiert werden muß. Er geht auch schwierigen Fragen nicht aus dem Wege und verlangt energisches und schnelles Handeln.

Zu Punkt 1 befaßt sich das Schreiben des Reichskanzlers mit verfassungsrechtlichen Fragen, der Zuständigkeit und Aufgabenverteilung zwischen Reich und Ländern. Auf die Notwendigkeit einer Aenderung der verfassungsrechtlichen Bestimmungen in den Beziehungen zwischen Reich und Ländern und der Länder unter sich wird hingewiesen. In diesem Zusammenhang deutet der Kanzler auf die finanziellen Schwierigkeiten einzelner Länder hin, die ohne durchgreifende Maßnahmen kaum behoben werden können. Allerdings soll die „historische Eigenart" im Rahmen der Möglichkeit gewahrt werden".

Zu Punkt 2: „Maßnahmen zur Gewährleistung sparsamster Finanzpolitik" nennt der Reichskanzler Gesetzes- oder Verordnungsmaßnahmen, die sich gegen ein Uebermaß laufender besonders aber auch einmaliger außerordentlicher Ausgaben richten sollen. Die Stellung des Finanzministers im Ministerkollegium und die Stellung der Regierung gegenüber dem Parlament in Ausgabefragen wird untersucht. Der Reichskanzler hält es für notwendig, zu prüfen, ob nicht durch gesetzliche Bindungen grundsätzlicher Art eine Einschränkung der Ausgaben erzielt werden kann. Dabei ist wohl an ein Vetorecht des Finanzministers gedacht, das nur durch eine qualifizierte Parlamentsmehrheit beseitigt werden kann.

Zu Punkt 3: „Verwaltungsreform im Reich und in den Ländern" verlangt der Kanzler ein einheitliches und gemeinsames Vorgehen. Er spricht von der Notwendigkeit wirtschaftlichen Zusammenschlusses zu Zweckverbänden und hebt hervor, daß die Verwaltungsorganisation den Bedürfnissen der Wirtschaft anzupassen ist.

Für jeden Punkt sind Referenten und Korreferenten bestellt, so sind zu Punkt 1: Veränderung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern" der Hamburger Bürgermeister Dr. Petersen und der württembergische Staatsminister und Staatspräsident Bazille um Uebernahme der Hauptreferate gebeten. Ferner wurde an die Ministerpräsidenten von Preußen und Bayern, Braun und Held, das Ersuchen gerichtet, die Korreferate zu halten. Die Zustimmung der eingeladenen Minister ist sicher zu erwarten.

Die Wachtparade als Verkehrshindernis?

Da dürften die Berliner Zivilbehörden auch noch mitzureden haben.

Wie die „D. A. Z." erfährt, sind augenblicklich Verhandlungen darüber im Gange, den Weg der Wachtparade wieder durch die Straße Unter den Linden zu führen. Der Plan wird erwogen, um den Anblick der Wachtparade wieder einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Bisher zog die Wachtparade von der Kaserne in der Rathenower Straße durch die weniger belebten Straßen am Tiergarten entlang nach dem Reichswehrministerium in der Bendlerstraße. Die endgültige Entscheidung über eine Aenderung des Weges liegt bei dem Chef der Heeresleitung, General Heye, der vor einer Woche von seiner Amerikareise zurückgekehrt ist. Er wird voraussichtlich schon in den nächsten Tagen zu der Frage Stellung nehmen. Bei zustimmender Antwort dürfte die Aenderung bereits am 1. Januar in Kraft treten.

Heute Schiedsspruch in der Eisenindustrie?

Die Düsseldorfer Schlichtungsverhandlungen in der Eisenindustrie wurden gestern abend gegen 9 Uhr auf heute, 9 Uhr früh, vertagt. Wie die „Vossische Zeitung" meldet, beabsichtigt der Schlichter, Mittwoch unter allen Umständen den Schiedsspruch zu fällen, da sonst die Kündigungen der Arbeiter erfolgen würden. Die Parteien haben einstimmig beschlossen, um ein ungestörtes Verhandeln zu sichern, solange die Schlichtungsverhandlungen dauern, über den Stand des Verfahrens der Presse keinerlei Mitteilung zukommen zu lassen.

Das lettische Kabinett zurückgetreten.

Das Kabinett Skujenieks ist zurückgetreten, ohne die Abstimmung über den auf der Tagesordnung der Kammer stehenden Mißtrauensantrag abzuwarten. Die Stellung der Linksregierung schien – wie aus Riga durch das Wolffbüro mitgeteilt wird — seit dem Abschluß des lettisch-russischen Vertrages erschüttert, als sie infolge des Austritts mehrerer Zentrumsabgeordneter aus der Koalition nicht mehr über eine feste Mehrheit verfügte.

Verbot eines antifaschistischen Blattes in Paris

Frankreich fürchtet Mussolini.

Das französische Innenministerium teilt mit, daß der Ministerrat die Verbreitung, den Verkauf und die Vertreibung des in Paris erscheinenden antifaschistischen „Corriere degli Italiani" verboten habe. In einer Nummer des Blattes stand als Motto folgender Satz: „Es ist notwendig, daß ein Mann stirbt, damit das Vaterland gerettet wird." Diese Aeußerung bietet nach Ansicht des Innenministeriums eine Aufreizung zum Mord.

Mexikos Bürgermeister ist Gewerkschafter.

Eine Bande gesprengt. — 25 „Generale" erschossen.

Im mexikanischen Staat Jalisco erfolgte neuerdings wieder ein ernsthafter Zusammenstoß zwischen dem Bundesmilitär und einer 600 Mann starken Rebellenbande. Die Aufständischen wurden nach schweren Verlusten — sie büßten 100 Tote ein — zersprengt.

Im Zusammenhang mit diesem Vorkommnis stellt die Regierung gegenüber Falschmeldungen der amerikanischen Presse fest, daß die bisherige Gesamtziffer der anläßlich der letzten Aufstände füsilierten Generale 25 beträgt.

*

Der Vorsitzende des Gewerkschaftsbundes von Mexiko-Stadt wurde zum Oberbürgermeister von Mexiko-City gewählt.

Muck.

Novelle von Ruzena Svobodova.

Unser berühmter tschechischer Maler Schwaiger zeichnete einmal Illustrationen zu den arabischen Märchen. Eine von ihnen stellt einen kleinen Araber mit einem Turban dar, der bewaffnet vor den Toren eines Schlosses dahinwandelt. Es war ein Männlein von Zwerggröße, mit einem Riesenkopf und einem alten Gesichte; man nannte ihn den kleinen Muck.

In unsere Gasse war ein armes Weib mit ihrem Kinde, einem Töchterchen, übergesiedelt. Sie war eine Verkäuferin und ging den ganzen Tag ihrer Beschäftigung nach und ihr Kindchen mit seinem greisenhaften Gesicht, den großen Kopf schwer auf den zarten Schultern ertragend, pflegte meistens vor der steinernen Schwelle des alten Häuschens zu sitzen. Ich erinnerte mich an Schwaigers „Muck" und dieses Bild schwebte mir stets vor, wenn ich das kleine, bedauernswerte Mädelchen erblickte, das sowohl ihr Vater, wie die Mutter heraustrieb, weil es häßlich und krank war.

Ich wurde mit dem Kinde bekannt und nahm es oft zu mir. Es erzählte mir seine merkwürdigsten Vorstellungen. Es erwartete täglich einen großen Krieg.

Während der Winterzeit klebte sie mit ihrer Mutter Papierketten und vor Weihnachten standen sie damit unter den Lauben und verkauften sie.

„Ketten auf fremde Weihnachtsbäume", sagte „Muck".

Ich übersiedelte aus jener Gasse und bezog eine neue Wohnung

Später übersiedelte auch „Muck" und so kamen wir einander aus den Augen.

Aber eines Abends, im Winter, trat ein etwa sechzehnjähriges Mädchen bei mir ein, man sah der Armen die Unterernährung an, und sie begann mir zu erzählen, daß sie mich in ganz Prag gesucht hätte.

„Ich bin froh, daß ich Sie gefunden habe. Die Frau Stenzl läßt Sie schön bitten, zu ihr zu kommen, das Mariechen ist sehr krank!"

Ich wußte weder wer die Frau Stenzl war, noch das Mariechen.

„Sie wohnten doch neben Ihnen, das Mariechen pflegte Sie zu besuchen. Und jetzt ruft sie beständig nach Ihnen und will Sie sehen!"

Mariechen war also „Muck".

Ich begab mich mit dem Mädchen durch die engen Gassen der Altstadt in den geräumigen Hof eines alten Hauses, stieg im Dunkeln, die feuchten Wände des Stiegenhauses abtastend, in eine Kellerwohnung hinunter, suchte die Türe, die das Mädchen endlich vor mir öffnete, nachdem sie die Klinke gefunden hatte. Stufen aber führen weiter, ins Zimmer selber, herunter. Ich stieg weiter herab und befand mich nun in einer Stube, deren kleine Fenster sich unmittelbar unterhalb der Zimmerdecke befanden. Der Raum war mit einer rauchenden Petroleumlampe beleuchtet und wurde von zwei Familien bewohnt. Durch eine unsichtbare Linie schien er in zwei Wohnungen abgeteilt.

In der einen Hälfte, beim Ofen, kniete „Muck" auf einem durchwühlten, mit schmutzigen Federbetten bedeckten Bette. Der Leib des armen Mädchens war angeschwollen, der Bauch wie bei Wassersüchtigen gebläht, ihr Gesicht hatte eine bläuliche Farbe und schien über das eigene, furchtbare Entsetzen entsetzt.

Sie sagte: Mama, leih' mir deinen Arm, damit ich mich auf ihm ausruhen kann!"

Sie erkannte mich und wurde noch trauriger und bitterer: „Ich ließ Sie holen. Ich will Sie sehen. Ich will, daß mir jemand einen Kranz aufs Grab gibt! Niemand hat Geld. Die Mama hat alles für die Apotheke ausgegeben. Und ich muß sterben. Ich habe es nicht erlebt, worauf ich warten wollte! Also will ich wenigstens einen Kranz mit schönen Blumen aufs Grab haben!"

Sie stöhnte vor Schmerzen, die sie peinigten, und mußte verstummen.

Ihre kleine, gelbe Mutter weinte.

„Gott hat mir einen Krüppel gegeben, aber wenigstens hatte ich diesen. Aber jetzt bleibe ich verlassen! Und was das arme Menschenkind leiden muß! Wenn sich der liebe Herrgott nur erbarmen wollte!"

„Muck" erlangte wieder einigermaßen das Bewußtsein, sie richtete sich in ihrem schmutzigen, verbrückten Bett gerade auf, schwer Atem holend und nach jedem Worte pausierend, sprach sie mit einer durch ihre Brustkrankheit ganz heiseren Stimme, in Tränen aufgelöst:

„Und dann geben Sie — der Mama — einen Fünfer — für das Grab. Wissen Sie — weshalb ich mein eigenes Grab will? Ich will nicht im Massengrab sein — und wenn einmal — und das wird bald sein — sich alles verändert und bessert — kommen Sie zu mir dann — und erzählen Sie es mir — ich bitte Sie — es mir erzählen; dort im Massengrab würde ich es vielleicht nicht hören — daß — daß — schon auf der Welt Gerechtigkeit sein wird."

In diesem Augenblick starb die kleine Märtyrerin „Muck".

„Muck" hat auf dem Wolschener Friedhof (bei Prag) ihren kleinen Grabhügel mit einer Aufschrift. Es brennen eine Menge kleiner Kerzen darauf und um Weihnachten herum pflegt dort auch ein Bäumchen, mit Papierketten geschmückt, zu stehen. Wann immer ich vor dem kleinen Grabe stehe, scheint es mir, daß sie warte, gespannt horche und wieder warte. Nur, daß ich ihr nichts mitzuteilen habe.

Die Theaterausstellung hat schlecht abgeschnitten. Nach der Magistratsvorlage über das finanzielle Ergebnis der deutschen Theaterausstellung in Magdeburg beläuft sich der Fehlbetrag auf 601 000 Mark.

II. Städtisches Symphoniekonzert.

Für sein zweites diesjähriges Symphoniekonzert hatte sich Cornelius Kun ein Programm zusammengestellt, das ihm gewiß besonders nahe anging: er spielte in der Hauptsache neuere Wiener Komponisten. Keine von der umstürzlerischen Sorte eines Arnold Schönberg, sondern minder exponierte und doch ganze Musikanten vom Schlage dieses Franz Schmidt, mit dessen zweiter Symphonie in Es-Dur uns Kun gestern bekannt machte. Dieser im Verborgenen blühende Professor und der Musikakademie, mit dem so unwienerisch und amusisch klingenden Namen hat eine Reihe von Werken, Opern, Symphonien, Kammermusik geschaffen, die der großen Tradition seiner Stadt alle Ehre machen, ihm selbst allerdings nicht allzu viel Ehren außerhalb seines engeren Bezirks einbrachten; nur seine Oper „Notre Dame" fand seit ihrer Berliner Uraufführung den Weg auf viele größere Bühnen, ohne sich indes einen festen Platz im Opernrepertoire sichern zu können. Ein jedem Trubel Abgewandter, ein Stiller im Lande, begnadet mit einer reichen musikalischen Phantasie und stärksten sinnlichen Elan, zudem ein fertiger Könner gediegenster Schulung.

Die Es-Dur-Symphonie läßt diese Vorzüge in jedem Takt erkennen, auch hier schöpft Schmidt aus dem Vollen und schreibt ein in glühenden Orchesterfarben getauchtes Werk von überströmender Schönheit, ein Stück prachtvoll klingender Musik im Geiste Bruckners und Mahlers. Sie ist dreisätzig, einem „lebhaften" Teil folgt ein „allegretto con variazioni", das ein den Holzbläsern zugewiesenes „zartes und einfaches" Thema zehnmal variiert, wobei die neunte Variation als Scherzo, die zehnte als Trio mit anschließender Scherzowiederholung gehalten ist, und ein Finale gipfelt den reinlich und solide gegliederten symphonischen Bau wuchtig auf.

Allein der mittlere Variationensatz würde genügen, um Schmidt einen erhöhten Platz unter den Symphonikern unserer Tage anzuweisen. Und wieder erkennt man, daß der Streit um alte oder neue Schule müßig ist — ob einer tonal oder atonal komponiert, wichtig und ausschlaggebend bleibt einzig und allein, daß er wirklich etwas zu sagen hat. Bei Franz Schmidt ist das der Fall, und wir scheren uns deshalb den Teufel darum, ob sein Stil „modern" ist oder nicht. Das wahrhaft Echte und lebendig Schöpferische kann nie veralten sein. Wie Cornelius Kun das Werk mit starker Hand anfaßte und durchführte, das qualifizierte ihn wieder als überragende Dirigentenpersönlichkeit, sicher steuerte er seine Mannschaft an die mancherlei gefährlichen Klippen der technisch oft überaus verzwickten Partitur und ließ diese herzgetränkte Musik voll und tief ausatmen.

Was vorher kam, wog leichter. Von Hans Gál, dem erfolgreichen Komponisten der „Heiligen Ente", eine sehr scharmante, kapriziös vorübertändelnde „Ouvertüre zu einem Puppenspiel", op. 20. Von Karl Lafite, ebenfalls Wiener von Herkunft, drei stille, gemütinnige Gesänge für

Danziger Nachrichten

Der Buchstabe tötet . . .

Ein sinnloses Urteil des Einzelrichters. — Wenn man keinen Paß bekommt, wird man bestraft.

Der Arbeiter August K. in Danzig war bis zum 10. Januar 1920 preußischer Staatsbürger, wohnhaft in Danzig und hier auch gemeldet. Er trat hier in den Grenzschutz ein. Als K. seine Tätigkeit im deutschen Grenzschutz beendigt hatte, hielt er sich noch in Polen auf, ohne sich dort zu melden. Infolge dieser Nichtanmeldung in Polen konnte er dort auch nicht polnischer Staatsbürger werden. Er wollte dies auch nicht, denn er hielt sich auch weiterhin unverändert für einen Danziger Bürger und Staatsbürger. Als er im Jahre 1921 nach Danzig zurückkehrte, erfuhr er zu seinem Erstaunen, daß er nicht mehr Danziger Staatsbürger sei, sondern Pole. Er wurde aufgefordert, sich einen polnischen Paß zu besorgen, in Danzig wurde ihm ein Danziger Paß verweigert. In Polen wurde er jedoch ebenfalls abgewiesen. Man erklärte ihm in Polen, er war am 10. Januar 1920 deutscher Soldat, in Danzig wohnhaft, in Polen nirgends polizeilich gemeldet und könne niemals Pole sein.

Der Angeklagte schrieb dann nach Berlin und erhielt von dort die Antwort, daß man ihn in den dortigen Grenzschutzakten nicht finden könne. Also auch hier keine Bescheinigung.

K. wurde nun polizeilich aufgefordert, sich binnen einer bestimmten Frist einen Paß zu besorgen, widrigenfalls er bestraft würde. Er bemühte sich nun wiederum um einen Paß, aber vergeblich. Die Polizei rief nun die Staatsanwaltschaft zu Hilfe, die Anklage erhob. K. hatte sich daher vor dem Einzelrichter zu verantworten. Er schilderte dem Richter, daß er Danziger Staatsbürger sei und die Danziger Polizei ihm den Paß geben müßte, wenn er überhaupt einen solchen haben müsse. Es sei ihm außerdem unmöglich, einen anderen Paß zu erlangen. Der Amtsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 30 Gulden. Der Angeklagte erklärte, daß es unmöglich sei, ihn zu bestrafen, da er doch keine strafbare Handlung begangen habe. Es liege allenfalls eine Unterlassung vor, aber nur deshalb, weil der Weg bereits ergebnislos beschritten war. Es bleibe also nur eine Paßfälschung übrig. Trotz dieser einleuchtenden Einwände verurteilte man ihn zu 30 Gulden Geldstrafe, weil er sich keinen Paß besorgt habe. Er hätte sich einen Notpaß beschaffen müssen. — Es wäre höchste Zeit, daß durch Erlaß von neuen Bestimmungen hier einmal klare Verhältnisse geschaffen werden, um diesem Unfug ein Ende zu bereiten.

Es wird immer bunter.

Stand schon der frühere Kreistag des Kreises Danziger Höhe in keinem guten Ansehen, so scheint der im vorigen Jahr neu gewählte noch minderwertiger zu werden. Ueber das Geschäftsgebaren des Kaufmanns und deutschnationalen Kreistagsabgeordneten Wölke haben wir bereits berichtet, ebenso, daß nach seiner Wahl zum Kreistagsabgeordneten ein Zentrumsmann sich eine Stelle als Zollwachtmeister zu verschaffen wußte. Jetzt hat sich der Schmiedemeister Wolff (Langenau), der Spitzenkandidat der Blavierliste, weil er in seinem Beruf nicht gut fortkommt — wie er persönlich angibt — bei der Ueberlandzentrale um die Stelle eines Zählerablesers beworben, und er wird sicherlich angestellt werden. Er wird es nicht nur, nein, er muß es sogar, denn wo soll sonst die bürgerliche Mehrheit herkommen? Sie hält nur solange, wie einzelnen Abgeordneten persönlicher Nutzen geboten wird. So wird für diese Leute Politik zum Geschäft und ihre Abstimmung über die verschiedenen Angelegenheiten davon abhängig gemacht, was sie dabei für Vorteile haben. Was aus den Wählern wird, ist diesen Leuten egal. Wann wird endlich einmal Ordnung im Kreise Danziger Höhe einziehen? Er hat doch schon so oft schweres Lehrgeld zahlen müssen.

Ein fröhlicher Mä-henabend. Der Sozialistische Kinderbund Schidlitz hatte zu einem öffentlichen Kinderabend eingeladen, als Auftakt zum Weihnachtsfest und zum Werben neuer Mitglieder. Er hatte nicht vergeblich gerufen, und der kleine Saal des „Friedrichshain" (vom Besitzer in zuvorkommender Weise gratis zur Verfügung gestellt) war bis auf den letzten Platz von fröhlichen Kleinen besetzt, die mit Aufmerksamkeit und freudigem Beifall den Darbietungen folgten. Es gab ernste und lustige Gedichte, dazu zwei kleine Sprechchöre und neue Weihnachtslieder, die vom Schidlitzer Kinderbund gut vorgetragen wurden. Dann erzählte Gen. Dombrowski ein paar lustige Märchen und ließ seine Handpuppen die neue Weihnachtskomödie „Kasperl als Weihnachtsmann" agieren, wobei die Kleinen kräftig mitspielten. Darauf gab's dann noch gemeinsam Kreisspiele und Volkstänze. Die Veranstaltung war für den Sozialistischen Kinderbund ein voller Erfolg.

Die Geschichte von den „ehrlichen" Betrügern.

Zehn Zentner anstatt 14 bestellt.

Die Arbeiter Karl D. und August H. in Ohra hatten Kohlen auf der Straße zu verkaufen. H. pries einer Frau die Kohlen an und erzählte, sie solle nur die Kohlen nehmen, denn er werde ihr „gutes Gewicht" geben, weil er sie kenne. Andere Leute würden von ihm stets betrogen. Er könne die Leute so geschickt im Gewicht betrügen, daß selbst ein Schupo, der dabeistünde, nichts bemerken könne. Die auf dem Wagen befindlichen Kohlen würden sonst für 20 Zentner verkauft, die Frau solle die Kohlen aber als 14 Zentner erhalten. Gegenüber einem so hohen Grade von Ehrlichkeit konnte die Frau nicht hart bleiben. Sie war glücklich, sofort den ganzen Vorrat kaufen zu können.

Zu Hause kamen aber ihrem Manne Bedenken, der einem ehrlichen Betrüger mißtraute. Er wog die Kohlen nach und fand, daß es in Wirklichkeit nur 10 Zentner waren. Der Mann ließ sich nun mit den Betrügern in keine weitere Unterhaltung ein, sondern beauftragte damit die Kriminalpolizei, und das Ergebnis war, daß die beiden Kohlenverkäufer sich vor dem Einzelrichter zu verantworten hatten. Die Herkunft der Kohlen wurde nicht sicher festgestellt. Der Richter verurteilte die Angeklagten wegen Betruges zu je 50 Gulden Geldstrafe.

Die Puppenspiele bei Sternfeld.

Bei Sternfeld findet täglich große Komödie statt. Kasper gibt seinen kleinen Freunden eine Vorstellung und erobert sich die Kinderherzen im Sturm. Niemand bekommt genug zu sehen, denn immer neue Kasperlliebhaber finden sich ein, die sich amüsieren wollen. „Wie Klein-Elschen das Christkind suchen ging" ist ein Thema, das in der Weihnachtszeit die Gemüter der Kinder immer interessiert. Es ist ein Erlebnis, das man nicht alle Tage haben kann und von dem man lange in der Erinnerung zehrt und es weiter erzählt an kleine Freunde und Freundinnen. Herr Rieck, der die Regie führt, weiß es den Theaterbesuchern schmackhaft zu machen. Sein Spiel zeigt viel künstlerisches Verständnis und Können. Nicht zu vergessen ist dabei Karin Landt, früher beim Landestheater Schleswig, die ihn ausgezeichnet unterstützt und sprachtechnisch und spielerisch meist dominiert. Die Kinder kommen also voll auf ihre Rechnung, in ihrem Interesse ist dem Kasper noch mancher Erfolg zu wünschen.

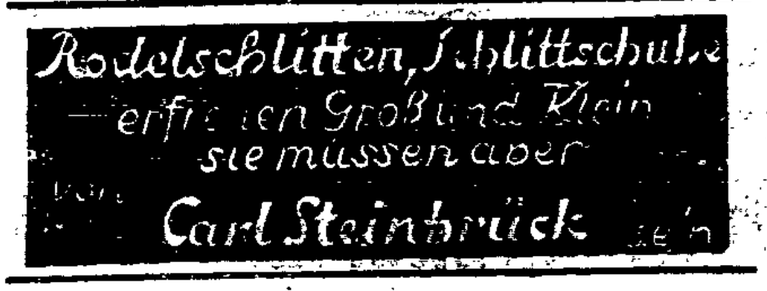
Gastspiel im Stadttheater. In der heute zur Aufführung kommenden Operette „Gräfin Mariza" singt die Titelpartie Frau Gertrude Joachim vom Stadttheater in Königsberg als Gast, da Fräulein Matthaeus noch erkrankt ist. — Am Donnerstag gelangt die Oper „Tosca" von Puccini zur Aufführung. — Freitag steht die Lustspiel-Neuheit „Skandal um Olly" von Heinrich Ilgenstein auf dem Programm. — Sonnabend nachmittag, Beginn 3 Uhr, findet die Erstaufführung des diesjährigen Weihnachtsmärchens statt: „Wie Peterchen die Wunderblume fand" von Lo Berauer, Musik von Paul Hoffmann. Die Spielleitung liegt wieder in Heinz Bredes Händen, die Tänze hat Vera Goltz-Brede einstudiert. Dirigent Fritz Waldmann. Die Titelrolle des „Peterchen" spielt Charlotte Berlow.

Eisbahn an der Aschbrücke eröffnet. Die, namentlich bei der Jugend sehr beliebte Eisbahn an der Aschbrücke ist eröffnet worden. Die Eisbahn ist bis 10 Uhr abends elektrisch beleuchtet.

Wohltätigkeitskonzert im Wilhelmtheater. Das Wilhelmtheater veranstaltet zu Gunsten der Armen ein großes Wohltätigkeitskonzert, ausgeführt von der Kapelle der Schutzpolizei, Leitung Obermusikmeister Stieberitz und der Kapelle der Danziger Orchestervereinigung, Leitung Kapellmeister Bukolt, unter Mitwirkung erster Solokräfte. Eine Riesentombola, wie sie selten gegeben wird, soll besonderen Anreiz bieten. Der Eintrittspreis ist auf 50 Pf. festgelegt und wird erhofft, daß dieses Massenkonzert (80 Musiker und die Tombola mithelfen werden, den Armen des genannten Stadtteils einige Weihnachtsfreuden zu bereiten.

In Neuteich ist Weihnachtsmarkt! Die Handel- und Gewerbetreibenden der Stadt Neuteich haben einen Neuteicher Weihnachtsmarkt ins Leben gerufen, der zum ersten Male am Sonnabend, dem 17., und Sonntag, dem 18. Dezember d. J., stattfindet. Der Weihnachtsmarkt soll dem kaufenden Publikum des Kreises Gr. Werder vor Augen führen, mit welchen Waren und Erzeugnissen die Neuteicher Kaufmannschaft und das Handwerk dienen können. Auf dem großen Marktplatze wird sich der Jahrmarktstrubel abspielen. Der Magistrat wird stattliche Buden aufstellen lassen, in denen die Waren ausgestellt und zum Kauf angeboten werden. Schaubuden, Karussells, Rutschbahnen usw., werden das Jahrmarktsbild vervollständigen. Für beide Weihnachtsmarkttage sind große Veranstaltungen angesetzt. Kleinbahnzüge und Autobusse werden auf mehreren Strecken die Besucher unentgeltlich nach Neuteich hin- und auch wieder zurückfahren. Der Neuteicher Weihnachtsmarkt ist so reichhaltig, vielseitig und mannigfaltig, daß den Besuchern fast jede Möglichkeit geboten wird, ihre Gaben in Neuteich einkaufen zu können.

Eichwalde. Unbekannte Kindesleiche. In der Nähe eines Rübenhauses, in dem Wassergraben vereist, wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Die Leiche kann im Graben schon einige Zeit gelegen haben. Die Saisonarbeiter, welche das Rübenhaus bewohnten, haben sich vor einigen Wochen nach Polen zurückbegeben. Die nach der Mutter des Kindes angestellten Ermittlungen sind ergebnislos geblieben.



Aus der Geschäftswelt.

Auf dem Weihnachtstisch ist manchem ein guter Danziger Likör willkommen. In unserer heutigen Ausgabe befindet sich ein anschauliches Bild (eine Teilansicht) der technischen Anlage der bekannten Likörfabrik „Zum Palmenbaum", Inh. Bernhard Müller. Das Bild lehrt mehr als alles andere, daß diese Großdestillation technisch so vollkommen ist, daß ihre Fabrikate hochwertig sein müssen. Und sie sind es! Das Aufblühen der Firma Bernhard Müller bestätigt es ja, denn nur das Gute bricht sich Bahn! Die hervorragenden Spezialitäten dieser Likörfabrik erfreuen sich denn auch ihrer Güte wegen großer Beliebtheit. Sie sind in Kolonialwarengeschäften, Restaurants, Hotels, Cafés anzutreffen und außerdem in den in der Anzeige erwähnten fünf eigenen Detailgeschäften der Firma erhältlich.

Mezzosopran und Orchester auf altdeutsche Minnedichter. Von unserem Landsmann Georg Vollerthun, der sich in dieses Programm verirrt zu haben schien, den III. Liederkreis Agnes Miegel, op. 20, auch für Mezzosopran und Orchester, Lieder, denen man beim besten Willen wenig Geschmack abgewinnen kann, so sehr man auch wünschte, es tun zu können. Ein ziemlich farbloses, gequältes und quälendes Auf und Ab von Orchester und Stimme, das die schon ohnehin symbolistisch einigermaßen umnebelten Dichtungen von Agnes Miegel noch schwerer und untragbarer belastet. Lediglich das dritte, „Ich" betitelt, gab sich erfrischender und persönlich reizvoller gestaltet. Obendrein erwies sich das Organ von Frau Meta Glaß-Villaret als recht unbiegsam, als nicht genügend modulationsfähig, um einem Vollerthuns Kompositionen näherzubringen, und zu oft ertrank die Sängerin rettungslos in den hochgehenden Wogen des Orchesters. Wenn trotzdem hier lauter Applaus einsetzte, so klatschten eben die Hände dem vorwärtsstrebenden Landsmann Respekt und Ermunterung zu, die Herzen schlugen ihm nach dieser matten Talentprobe bestimmt nicht spontan entgegen.

Zweifellos taten sie das nach der Schmidtschen Symphonie, nach der Kun und seinen tapferen Musikern begeistert zugejubelt wurde.

Reinhold.

Fortschritt des Berliner Opernhausumbaues.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des preußischen Finanzministers auf eine Kleine Anfrage entnimmt, wird bei dem Opernhausumbau der vom Landtag genehmigte Umbauentwurf ausgeführt. Die Befürchtungen der Oeffentlichkeit hinsichtlich einer Zerstörung des Innenraumes sind unbegründet; der Zuschauerraum bedurfte einer gründlichen Instandsetzung, die im ständigen Einvernehmen mit dem Konservator der Kunstdenkmäler erfolgt. Dabei werden außer dem Einbau neuen Gestühls geringfügige Veränderungen zur Verbesserung der Sicht auf die Bühne vorgenommen, die den künstlerischen Gesamteindruck des Raumes nicht berühren. Für den Umbau sind bisher verausgabt 8,8 Millionen Reichsmark; die voraussichtlichen Gesamtkosten werden sich auf 10,5 Millionen Reichsmark belaufen. Die Wiederaufnahme der künstlerischen Arbeit wird zu Anfang April 1928 erfolgen.

Vierzigfache Preissteigerung für einen Tintoretto. Ein von Tintoretto gemaltes Bild, ein Mann im Gewande Davids, dem ein erschlagener Goliath zu Füßen liegt, wurde dieser Tage bei Christie in London für 2625 Pfund Sterling verkauft. Es stammt aus der Sammlung der verstorbenen Frau Hanbury und wurde vor fünfzig Jahren im gleichen Auktionslokal für 54 Pfund Sterling 12 Schilling versteigert.

Das „Feuer" als Drama. Henri Barbusse wird eine dramatische Bearbeitung seines Romans „Feuer" im Moskauer „Theater der Revolution" persönlich inszenieren. Die Grundidee des Stückes ist die Verteidigung der Sowjetunion gegen einen imperialistischen Krieg. Die Aufführung ist für die zweite Saisonhälfte geplant.

Letzte Nachrichten

Zu den rumänischen Studentenunruhen.

Die Regierung äußert sich und kündigt scharfe Maßnahmen an.

Der rumänische Ministerrat veröffentlicht ein Communiqué, in dem er zu den Ausschreitungen der Studenten in Großwardein und Klausenburg Stellung nimmt. In dem Communiqué heißt es:

Die im Zusammenhang mit den Vorkommnissen beim allgemeinen Studententag in Großwardein angestellten Erhebungen haben ergeben, daß die Verwaltungsorgane der Polizei sich von den Ruhestörungen haben überraschen lassen. Die Regierung hat beschlossen, den Departementspräfekten und die Polizeipräfekten von Großwardein und Klausenburg abzuberufen. Das Verhalten der Gerichtsbehörden, der anderen Zivilbehörden und der Militärbehörden wird noch untersucht. Zunächst werden als Urheber der Unruhen vor das Gericht gestellt werden: 21 Studenten und 28 sonstige Beteiligte aus Großwardein wegen Sachbeschädigung und Störung der öffentlichen Ordnung, 44 Studenten und neun sonstige Beteiligte aus Klausenburg wegen der gleichen Straftaten, 11 Studenten aus Bukarest wegen Sachbeschädigungen und Plünderungen, die in Klausenburg und Großwardein begangen wurden. Eine Reihe weiterer Studenten bleiben in Haft. Sie alle werden vor dem Kriegsgericht in Klausenburg und Bukarest abgeurteilt werden. Die Regierung bewilligte einen Kredit in Höhe von 5 Millionen für Wiederinstandsetzung der beschädigten Synagogen.

Ein mißglückter Proteststreik der Studenten.

Zum Zeichen des Protestes erklärte der Verband der christlichen Studenten einen 24stündigen Universitätsstreik und lud alle rumänischen Studenten ein, sich der Bewegung anzuschließen. Der Streik mißglückte. Nach einer weiteren Meldung fanden an der Universität die Vorlesungen wie gewöhnlich statt. Montag abend mißhandelten die rumänischen Studenten zwei italienische Staatsangehörige, die sie für Juden hielten. Die Täter wurden verhaftet.

Explosion in einer Papierfabrik.

Tödlicher Unfall.

Schwerin, 14. Dezember. In einer Papierfabrik in Neu-Kalitz explodierte ein mit siedenden Flüssigkeiten und Lumpen gefüllter Kessel. Einem jugendlichen Arbeiter wurde durch den Druck der Brustkasten eingedrückt, so daß er sofort tot war.

Filmschau.

Odeon-Theater. Der Film „Die von der Straße leben" ist russischer Herkunft. Das allein genügt heute bereits, eine Garantie für seine hochwertige Qualität zu haben. Primitivste Vorgänge des Lebens werden festgehalten, so festgehalten, daß man völlig in ihrem Bann steht. Ein junges Mädchen, Mutter eines unehelichen Kindes, kämpft um ihre Existenz. Der Vater jenes Kindes, ein verbrecherisch veranlagter Triebmensch, stellt sich ihr auf alle erdenkliche Art in den Weg, bis er schließlich, nach einem neuen Verbrechen, von der Polizei unschädlich gemacht wird. Wie das alles aber gegeben wird — von der Darstellung, der Regie und der Aufnahme, ist einfach meisterlich und von der Filmproduktion aller übrigen Länder unerreicht! — Das amerikanische Drama „Schweigen" hat nach dem Russenfilm einen schweren Stand. Wenn es sich behauptet, mag es daran liegen, daß die Amerikaner hier, wie kaum in einem anderen Film, von den Russen gelernt haben, zumindest was die Regie betrifft. Das Stück behandelt den Konflikt eines Vaters, der noch unter dem Galgen einen von seinem Kinde verübten Mord auf sich nimmt, ein Konflikt, der natürlich zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst wird.

Flamingo-Theater. „Gestrandete Menschen", ein in dem Hafenviertel Hamburgs spielender Film, der, obgleich von aufregender Handlung, doch nicht den üblichen Sensationskitsch nachahmt. Ein durch eine Frau (Ari Amso) in Not geratener Kapitän (Aruth Wartan) erwirbt sich durch die Aufdeckung eines Diebstahls seine Ehre und Stellung wieder. Die Tochter (Claire Lotte) des Kriminalkommissars Petersen (Fritz Greiner) ist der weitere und begehrtere Lohn. Das gute Spiel der Hauptdarsteller, zu denen noch Jack Mylong-Münz, der Dieb und Fritz Kallmann als Privatdetektiv kommt, macht den Film sehenswert. Ferner gibt es die Sensationskomödie „Die Jagd nach der Goldmine" mit William Russel in der Hauptrolle.

Passage-Theater. „Gräfin Plättmamsell". Bei der Geburt dieses Films tat wohl die Gartenlaube Courths-Mahlersche Patendienste. Jedenfalls führt der Weg, den diese immerhin reizende Plättmamsell ins Grafenschloß und zurück geht, durch naheliegende Gefilde. Ossi Oswalda ist dies benetdenswerte, zunächst brav plättende, neckisch-verliebte Mädel, das, von der beleibten Potechina-Mama über den gräflichen Seitensprung in ihres Stubenmädchens Jugend aufgeklärt, sich entschlossen der durch das gräfliche Sparbuch gesicherten Zukunft in die sozusagen geöffneten Arme wirft. Wie sie sich in diesem reichlich ungewohnten „Milljöh" zurechtfindet, ist das eigentlich lustspielhafte dieses Ufa-Lustspiels. Bleibt aus der Zahl der Mitspieler besonders zu erwähnen, daß Bois einen tapsig-verliebten Modezeichner, Garrison einen geleckten Modenhauschef in bekannt guter Form darstellen. Wie „Die vom Theater" leben und sich lieben, soll in 8 Akten der zweite Film zeigen.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 14. Dezember 1927.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+ 0,28	+ 0,30	Dirschau	+ 0,62	+ 0,60
Fordon	+ 0,42	+ 0,37	Einlage	+ 1,98	+ 2,20
Culm	+ 0,36	+ 0,34	Schiewenhorst	+ 2,20	+ 2,44
Graudenz	+ 0,34	+ 0,29	Schönau	+ 6,47	+ 6,46
Kurzebrack	+ 0,57	+ 0,55	Galgenberg	+ 4,59	+ 4,60
Montauerspitze	+ 0,14	+ 0,14	Neuhorsterbusch	+ 2,02	+ 1,98
Piekel	+ 0,32	+ 0,32	Anwachs	—	

Krakau	am 13. 12.	— 2,54	am 12. 12.	— 2,35
Zawichost	am 13. 12.	+ 1,10	am 12. 12.	+ 0,85
Warschau	am 13. 12.	+ 1,00	am 12. 12.	+ 1,02
Plock	am 14. 12.	+ 1,20	am 13. 12.	+ 1,42

Eisbericht der Stromweichsel vom 14. Dezember 1927.

Von der ehem. Landesgrenze (Schillno) bis Kilometer 131 (Kl.-Wolz) Eistreiben einzelner Schollen, alsdann bis zur Mündung Eistreiben in ½ Strombreite. Das Eis treibt gut in See ab.

Sämtliche Eisbrecher und Kohlendampfer im Einlager Hafen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Die glückliche Geburt unseres Töchterchens **Lissi** zeigen in dankbarer Freude an

Dr. med. Bernhard Nadel
und Frau Luise
Privatklinik Dr. Dowig

Danzig, den 13. Dezbr. 1927

Danziger Stadttheater

Intendant: Rud. Schaper.

Mittwoch, den 14. Dezember, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper).

Gräfin Mariza

Operette in 3 Akten von J. Braumer und A. Grünfeld. Musik von Emmerich Kalman.
Ende 11 Uhr.

Donnerstag, abends 7½ Uhr: **Tosca.** Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper).
Freitag, abends 7½ Uhr: **Slomkal um Oliva.** Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper).
Sonnabend, nachmittags 3 Uhr: **Wie Peterchen die Wunderblume fand.** Kleine Preise.

Wilhelm-Theater

Freitag, den 16. Dezember, abends 8 Uhr

Großes Wohltätigkeits-Doppelkonzert

u. **Riesentombola** zu Gunsten der Weihnachtsbescherung der Armen der Niederstadt

80 Musiker! Kapelle der Schutzpolizei. Leitung Herr Obermusikmeister Stieberitz
Kapelle der Danziger Orchestervereinigung. Leitung Herr Kapellmeister Bukolt. — Eintritt 50 P

BRATNIA POMOC
Verein polnischer Studenten der Technischen Hochschule Danzig

Donnerstag, den 15. Dezember, abends 8 Uhr
Schützenhaus

JAN KIEPURA

Wohltätigkeitskonzert

Im Programm:
Werke von Moniuszko, Puccini, Erich Korngold, Różycki
Am Flügel: Kapellmeister Otto Seiberg
Sämtliche Karten ausverkauft Keine Abendkasse

Bierpalast

BREITGASSE
Täglich ab 5½ Uhr **Nachmittags-Konzert**

Eisbahn an der Aschbrücke

Größte und älteste Eisbahn in Danzig
Bis 10 Uhr abends elektrische Beleuchtung
Eingang: Thornscher Weg, Ende Lastadie

Für den fleißigen Knaben!

Laubsägekästen
Laubsägeholz
Werkzeugkästen
Bastler-Werkzeuge
Stahlwaren

empfehlen folgende Spezialgeschäfte

Danzig: **Eduard Bahl,** gegründet 1898
Langgarten 42/43
Johannes Husen Nfgr.
gegründet 1833
Lange Brücke, Ecke Fischmarkt
Franz Kuhnert, gegründet 1879
Hundegasse 98
Carl Steinbrück, gegründet 1897
Altstädt. Graben 92
Langfuhr: **Ernst Rohfleisch**
gegründet 1909
Hauptstraße 37
Neufahrwasser: **Johs. Krupka Nachf.**
gegründet 1877
Praust: **R. E. Knacks,** Inh. O. E. Kabrowski
gegründet 1860

Nähmaschinen

direkt an Private von G 178.— an
auch auf Teilzahlung
Fabriklager Mattenbuden 30
Vertreter gesucht

Achtung!

Wer zahlt, wie bekannt, die **höchsten Preise** für: Lumpen, Papier, gebr. Säcke, Paketleinen, Schneiderabfälle sowie gebrauchte Autodecken, Schläuche und Vollgummi?
Auf Wunsch wird abgeholt Nur **Berant,** Frauengasse 34

Ueberzeugung macht wahr!

Seifen, Fette, Kaffees in großen u. kl. Mengen zu enorm billigen Preisen kaufen Sie bei
Erich Fehlert, Altstädtisch. Graben 1
Telephon 27976

Unerreicht

billig ist dieses Angebot in

Damen-Konfektion

Das beweisen unsere Preise!

Damen-Kleider

Serie I

aus hübsch gemusterten, warmen Winterstoffen, halbwollen. Warpstoffen, flotte Verarbeitungen, junge Mädchen- und Frauenformen

7.90

Serie II

aus reinwollenen Popelinestoffen in allen modernen Farben, teils mit aparter Kurbelstickerei und jugendlichen Jumperformen

16.75

Serie III

aus reinwollenen Ripsstoffen, Eolienneseide und Crepe de Chine, teils mit langem Arm, für jedes Alter passend

29.50

Damen-Mäntel

Serie I

aus einfarbigen Rips- u. Tuchstoffen, reinwollene Shetlandmäntel, reinwollene engl. Karos, gemusterte Stoffe und Frauen-Tuchmäntel, weit geschnitten

29.50

Serie II

aus guten Ripsstoffen Zibeline, Velour und Shetlandstoffen, mit reicher Pelzgarnitur, in schwarz, blau und allen Modefarben

42.50

Serie III

aus Ia Ripsstoffen, auf Damassé- und Zwischenfutter, meist mit Pelzkragen, Manschetten und Streifenbesatz in blau, schwarz und farbig

84.00

Unsere Geschäftsräume sind geöffnet:
ab Donnerstag durchgehend bis 7 Uhr. Sonntag von 1 bis 6 Uhr

KAUFHAUS Sternfeld
DANZIG UND LANGFUHR

NEUERÖFFNUNG!

Kaufhaus Riviera

Heilige-Geist-Gasse 139

Großes Spezialhaus für **Damen- und Herrenkonfektion, Strickwaren, Lederwaren, Trikotagen, Damenwäsche, Herrenartikel** und **Schirme**

Unsere Billigkeit und Eleganz übertrifft alles!

Aus Anlaß der Eröffnung beim Kauf eines Herren- oder Damenmantels, oder bei Einkäufen über 50.— Gulden gratis ein Herren- oder Damenpullover, oder 1 Oberhemd mit 2 Kragen, oder ¼ Dtz. Kragen u. 1 Krawatte

Um zwanglose Besichtigung unserer reichhaltigen Läger wird gebeten!

Tanzpalast Maskotte

Beim Danziger Stadttheater

OLIVA

Kapelle **Rothstein** stellt am
6. Januar 1928
nachmittags 4 Uhr
einen neuen Weltrekord
im Dauerspiel auf.
Namhafte Prämien für das Gelingen sind der Kapelle bereits zugesichert.
Hiermit ist ein **Dauertanz** verbunden, wozu schon jetzt Meldungen entgegengenomm. werd.
Auch kann täglich trainiert werden, hierzu ladet täglich von 8 Uhr abends bis 4 Uhr früh ein
Die Direktion des Hotel
Deutscher Hof, Oliva.

Verkauf

Neu für Danzig!
Flügel
Pianos
mit entlastetem Resonanzboden
Kaim-Kantator
D. R. Pat., tonvollendet schön
Alleinvertretung:
Pianohaus Preuß
Heil.-Geist-Gasse 90, 1
Gutachten erster Künstler gratis
Leichte Zahlweise
Harmoniums

Erstkl. Möbel
kaufen Sie auch ohne Anzahlung im
Möbellager v. d. Heyde
Langfuhr, Hauptstr. 85 b, I,
Haltestelle Straßenbahn Eschenweg. — Tel. 41396

Mandolinen
Gitarren
Geigen
spottbilligst
Pfefferstadt 5, Laden
Reparaturen schnell, sauber, billig

Hafer, Gerste, Mais, Taubenfutter
sämtliche Kleie, Griesmehle und Schrote in jeder Menge billigst abzugeben
Alb. Hirsch Nachfl.
Langgarter Wall 6a
Telephon 27232

Prima neue
Hellschenkelpferde
stehen billig zum Verkauf.
Schmiedeg. 4, Hof, pt. II.

¾ Geige
gut erhalten, billig zu verkaufen
Mittergasse 28, 1 Tr.

2 große Pferdeställe
(für Kühe) zu verkauf.
Dawonkowski,
Mattenbuden 19, Hof.

Vogelkäfig
80×70×50 groß, neu, weiß lackiert, zu verkauf.
W. Rehbe, Zoppot,
Eisenhardtstraße 9.

Chaiselongue
billig zu verkaufen
Drehergasse 23, part.

Stahlschlitten
billig zu verkaufen
Langfuhr,
Bröjener Weg 35, 1 lks.

Gut erhaltener
Küchenschrank
zu verkaufen
Altmodengasse 5, 1.

Patent- und Auflegematratzen.
Paradiesgasse 10.

Danziger Nachrichten

Das weiße Wunder.

Mit mürrischen, verärgerten, sorgengrauen Gesichtern waren die Großstadtmenschen zu Bett gegangen. Ohne eine Hoffnung auf Licht, auf Sonne und Freude, ohne einen Gedanken nur an Zufriedenheit, ja, so ganz ohne sich selbst. Da waren nur der Herr Geheimrat, der Herr Direktor, der Herr Bürovorsteher, die Stenotypistin, der Portokassenjüngling und der Herr Stift.

Und des weiteren all die Tausende von Lebewesen, die sich nur durch die von der Kultur ihnen aufgeklebten Titel, Benennungen und Nummern voneinander unterschieden. Einzig die Kinder, die Buben und Mädel, soweit sie die ersten Gehversuche mit Erfolg absolviert hatten, verleugneten ihre Seele nicht und bildeten die Ausnahme, die in diesem Falle niemand beachtete.

Aber über Nacht, während die normierten Schemenwesen in Schlaf und Traum lagen, fiel leise und sacht wie die stille Erfüllung einer heimlichen Sehnsucht weicher, weißer Schnee aus den Wolken und bezog mit seiner märchenglitzernden Zauberdecke auch die Stadt in das große Gesamtbild der Natur ein. Zuerst sahen es die Kinder, drückten die Nasen und Näschen an den Fensterscheiben platt, waren im Nu in den Kleidern und saßen alsbald auf den jubelnd hervorgeholten Schlitten, um vor Schulanfang schnell ein paar Minuten die erste Seligkeit des neuen Winters auszukosten.

Und dann geschah das Wunder, daß all die Großen, Größeren und ganz Großen für eine kurze Spanne Zeit nicht mehr Laufjunge, Stenotypisten, Direktor, Geheimrat oder Senator waren, sondern sie selbst. Sie waren wieder das, was sie mit den Kinderschuhen als erledigt abgetan hatten, sie waren harmlose Menschenkinder, und in ihren Augen wie in denen der kleinsten Knirpse leuchtete etwas wie eine Vorahnung weihnachtlicher Festfreude.

Zwar war nach wenigen Tagen die weiße Decke wieder in grauen Großstadtschmutz verwandelt. Das weiße Wunder aber blieb lebendig, ob man sichs eingestehen mochte oder nicht. Und dieses Restchen Etwas, dieses von der Arbeit des Tages unterdrückte Bewußtsein von der unzerstörbaren Einheit zwischen Mensch und Natur, wird hinweg die Lichter auf der immergrünen Tanne entzünden. Aus der Stunde todesähnlicher Ruhe entsteht das Symbol neuen Lebens, je dunkler die Tage werden, um so heller wird unser Heim, und wenn der Winter erst einmal seine Besuchskarte abgegeben hat, dann wissen wir, wie nah auch für die verknöchertste Berufsmaschine der Tag menschlichster Freude ist.

Werden Sie Hexe, mein Fräulein!

Dieser Rat ist kein Witz! Er ist ernst und gut gemeint. Mein Gott, Danzig geht ja mit der Zeit. Neue Berufe werden hier ebenso schnell aufgegriffen wie anderswo. Kaum gehörte eine kräftige Massage zum guten Ton, blühten die Massage-Institute nur so in den Häusern auf. Der Beruf der Hexe ist neu, wieder neu, um genau zu sein, er bringt Geld ein, wie mir ein prominenter Kollege aus der Hauptstadt des Reiches verrät, seine Hexe, ich meine die, in deren Tätigkeit und Verdienst er Einsicht zu nehmen Gelegenheit hatte, lebt „von ihrem Erwerb auf mehr als bürgerlichem Fuße. Ihre Kleidung war sichtlich aus einem ersten Salon."

Was Sie zu tun haben. Zeit und Willen zu haben. Es gibt nämlich so viele Leute, die ihrem lieben Nächsten etwas Böses wünschen, die aber weder genügend Zeit noch Willen besitzen, um es ihm so intensiv zu wünschen, daß es sich auch erfülle. Sehen Sie, ich kannte auch einen Mann, dem ich die Pest an den Hals wünschte. Aber ich habe noch etwas anderes zu tun, und deshalb bekommt er sie nicht. Wenn nun aber Sie ihm die Pest wünschen, so recht innig und intensiv, und er Sie gar noch sieht, so wird er Ihnen, da Sie doch so verführerisch sind, Ihren Wunsch gar nicht abschlagen können und an der Pest hinübergehen, in die Hölle.

Die schöne Hexe in Berlin hat ihre Wunschkraft erst an einem Automobilunfall erprobt. Er ereignete sich. Seitdem beglückt sie die Feinde ihrer Freunde mit Krankheit, Vermögensschwund und jeglichem Unheil. Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, wie sehr man sie dafür belohnt.

Das Risiko? Null! Strafrechtlich ist die Sache nicht strafbar. Wir leben in einem „merkwürdig aufgeklärten Zeitalter". „Wir leben" aber auch „in einem metaphysisch orientierten Zeitalter", weshalb das große aufgeklärte Publikum, wenn an nichts anderes, so doch an Hexerei und Okkultismus glaubt. Da wir in einem metaphysisch orientierten Zeitalter leben, so mag die Hexerei später wieder einmal strafbar werden. Wenn auch nicht mit dem Feuertode, wie früher. Heute verbrennt man kein schönes Hexlein mehr. Höchstens muß es Bewährung geloben und Filmstar werden. Deshalb, werden Sie Hexe, mein Fräulein, und zahlen Sie mir 10 Prozent von Ihren Einkünften für den guten Rat. Edu.

Danzigs Handel mit Finnland.

Roggen, der Haupthandelsartikel.

Nach Angaben der polnischen Gesandtschaft in Helsingfors betrug die finnische Einfuhr nach Danzig im Jahre 1926 1,4 Mill. FMk. Sie umfaßte Käse, Häute und Streichhölzer. Viel bedeutender ist die Ausfuhr Danzigs nach Finnland, die 1926 38,4 Mill. FMk. erreichte. Diese Ausfuhr umfaßt folgende Warenarten: Roggen (der dem Werte nach die Hälfte der ganzen Ausfuhr über Danzig ausmacht), ferner Gerste, Malz, Kartoffelmehl, Roggenmehl, Weizenkleie, Futtermittel, Rohzucker (12 000 To.), Eichenholz, Metallwaren, Kohlen, Steine, Treiböle, Benzin, Schmieröle, Soda und sonstige Chemikalien.

Von der amtlichen finnischen Statistik wird die Einfuhr Finnlands nach Polen, ebenfalls für das Jahr 1926, mit 1,6 Mill. FMk. angegeben. Die Ausfuhr Polens nach Finnland, die zum größten Teil über den Danziger Hafen ging, betrug im Berichtsjahr 86,5 Mill. FMk.

Jan Kiepura in Danzig. Morgen, Donnerstag, abends, singt im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus der berühmte polnische Tenor Jan Kiepura, Wien, folgendes Programm: 1. Moniuszko: Arie aus der Oper „Halka", 2. Puccini: Arie aus der Oper „Tosca": Recondita armonia", 3. E. Korngold: Arie aus der Oper „Das Wunder der Heliane", 4 Perez: Lied: Aj, aj, aj, 5. Puccini: Arie aus der Oper „Turandot": „Keiner schlafe", 6. Rozycki: Walzer aus der Oper „Casanova", 7. Puccini: Lied „Das Mädchen vom goldenen Westen". Am Flügel ist: Kapellmeister Otto Selberg beschäftigt. Sämtliche Karten sind bereits ausverkauft.

Der Danziger Bau-Kalender 1928 ist soeben bei der Verlagsanstalt R. Franke erschienen. Der Danziger Bau-Kalender bringt in einer Stärke von 260 Seiten eine umfassende Uebersicht über alle Fragen, die das Baugewerbe im täglichen Leben interessieren dürfte. Der redaktionelle Teil ist von dem Leiter der staatlichen Baupolizei, Dr.-Ing. Hoost, zusammengestellt worden. Es ist auch reichlich Platz gelassen für Tagesnotizen in dem umfangreichen Kalendarium. Auch viele andere Angaben enthält das Buch, das somit ein wichtiger Bestandteil jedes Bau-Büros und überall dort sein wird, wo man sich mit den einschlägigen Fragen beschäftigt. Der Danziger Bau-Kalender ist in jeder Buchhandlung zu haben.

Sozialdemokratische Partei Danzig-Stadt.

Mittwoch, den 14. Dezember, abends 7 Uhr:
in der Gewerbehalle, Schüsseldamm 62.

Mitgliederversammlung.

1. **Vortrag des Abg. Gen. Gehl: Danzigs Politik am Scheidewege?**
2. **Kassenbericht.**
3. **Wahl der Mitglieder des Parteiausschusses und der Stadtbürgerschaft.**

Zu dieser wichtigen Versammlung werden alle Mitglieder um ihr Erscheinen ersucht.

Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Der Vorstand.

3 Opfer einer Messerstecherei.

Eine große Schlägerei spielte sich Sonnabend früh in Zoppot ab, wobei alle Beteiligten, drei Personen, mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Arbeiter K. und Sch. kamen angetrunken durch die Danziger Straße und machten sich den Scherz, an die Fenster der Wohnung des Arbeiters O. zu trommeln. Die Störenfriede gaben ihre geräuschvolle Tätigkeit nicht eher auf, bis O. vor die Türe trat und sich die Störung verbat. Dabei kam es im Nu zu einem Handgemenge zwischen den dreien. Möglich, daß O. seiner Mahnung um Ruhe ein bißchen „tatkräftig" nachgeholfen hat, es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß die beiden Zechkumpane gleich über ihn hergefallen sind. Jedenfalls kam es zu einer schweren Schlägerei, bei der K. einen Schädelbruch erlitt, so daß Lebensgefahr besteht. Sch. erhielt u. a. einen Messerschnitte, der die linke Gesichtshälfte von der Stirn bis zum Kinn auftrennte. O. hat ebenfalls schwere Verletzungen davongetragen, und zwar drei Stiche im Kopf und Nacken.

K. wurde einer Zoppoter Privatklinik zugeführt, Sch. konnte nach Hause gebracht werden. O. jedoch, der so unsanft aus dem Schlaf gerissen wurde, mußte Quartier im Polizeigefängnis nehmen, weil er seine Gegner so übel zugerichtet hatte.

Schwerer Unfall auf der Schichauwerft.

Der 50 Jahre alte Schiffbauer Paul Marella aus Kiel, zur Zeit auf der Schichauwerft tätig, war auf dem Schiffsbau 1197 mit dem Andrehen einer Platte beschäftigt, als der Schraubenschlüssel abglitt und M., der dadurch den Halt verloren hatte, die 4½ bis 5 Meter hohe Stellage hinabstürzte. Mit blutüberströmten Gesicht wurde er dem Sanitäter übergeben, der den Verunglückten sitzend (!) in einer Taxe nach dem Krankenhause brachte. Dabei hatte er einen Bruch des linken Hüftgelenkes, Verrenkung des rechten Kniegelenkes, sowie Kopfverletzungen erlitten.

Der Unglücksfall ist um so bedauerlicher, als Marella bereits Vorbereitungen getroffen hatte, um das Weihnachtsfest im Kreise seiner Familie in Kiel zu verleben.

Wieder zwei Personen vermißt.

Wer kann Angaben machen?

Vermißt wird seit Freitag die Danziger Staatsangehörige, Maurerfrau Ida Rutsch, geb. Roth, geboren 1. 11. 78 zu Danzig, zuletzt Stadtgebiet 35 wohnhaft. Frau Rutsch ist 1,60 Meter groß und korpulent, hat dunkelblondes Haar, geht lahm und gebückt. Sie war bekleidet mit schwarzer Mütze, schwarzem Mantel, schwarzem, geblümtem Kattunkleid, schwarzen Strümpfen und schwarzen, niedrigen Schuhen. Es wird vermutet, daß sie sich ein Leid angetan hat.

Vermißt wird ferner seit Sonntag, den 4. Dezember, der Danziger Staatsangehörige, Stationsgehilfe Johann Okroi, geb. 18. 9. 75 zu Seeresen, zuletzt in Ließau wohnhaft. Okroi ist 1,65 Meter groß und untersetzt, hat dunkelblondes Haar, trägt Schnurr- und Spitzbart, am linken Zeigefinger fehlt ein Glied. Er war bekleidet mit Eisenbahnbeamtenmütze, dunklem Jackett, grauer Weste, brauner Manchesterhose, grauen Strümpfen und Schnürschuhen. Okroi hatte geäußert, daß er sich das Leben nehmen werde.

Personen, welche nähere Angaben über den Verbleib der beiden Personen machen können, werden gebeten, sich bei der Zentralstelle für Vermißte und unbekannte Tote beim Polizeipräsidium, Zimmer 38e, zu melden.

Ohne Laterne auf der Landstraße.

Ein Verkehrsunfall, der leicht eine Katastrophe hätte werden können.

Der Landwirt Max St. aus Niedersommerkau fuhr abends auf der Chaussee nach Stangenwalde, hatte aber an seinem Fuhrwerk keine Laterne. Diese Vorschriftwidrigkeit und Unvorsichtigkeit wurde noch dadurch verstärkt, daß er nicht rechts auf der Straße fuhr, sondern mehr der Straßenmitte zu. Ihm kam ein Auto mit Laterne in schneller Fahrt entgegen. Der Chauffeur konnte natürlich den dunklen Gegenstand vor sich nicht erkennen und fuhr deshalb sorglos weiter. Auch er fuhr nicht ganz rechts, weil dort die Sommerstraße war.

Zu spät sah der Chauffeur das Fuhrwerk vor sich und der Zusammenstoß konnte nicht mehr vermieden werden. Das Auto wurde umgestülpt und der Chauffeur zum Glück nur leicht verletzt. Ein Mitfahrender blieb unverletzt. St. hatte sich nun zu verantworten. Er wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung und Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt, die in 40 Gulden Geldstrafe verwandelt wurden. Der Angeklagte war verpflichtet, am Wagen eine brennende Laterne zu haben und mußte sich um so mehr ganz rechts halten, als er keine Laterne bei sich hatte. Durch diese Unterlassung hat er den Zusammenstoß und die Körperverletzung verursacht.

Polizeibericht vom 14. Dezember 1927. Festgenommen: 15 Personen darunter: 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 2 wegen Paßvergehens, 1 wegen Bedrohung, 1 aus besonderer Veranlassung, 1 in Polizeihaft, 6 wegen Trunkenheit.

Plädoyers.

Von Ricardo.

Vorsitzender: „. . . da niemand weitere Fragen zu stellen hat, erkläre ich die Beweisaufnahme für geschlossen und erteilte dem Herrn Staatsanwalt das Wort. Bitte, Herr Staatsanwalt."

Staatsanwalt: „Tja . . . ich glaube, ich kann mich in meinen Ausführungen sehr kurz fassen. Der vorliegende Fall scheint mir ein Musterbeispiel für die Verworfenheit und Haltlosigkeit eines Menschen zu sein, der sich außerhalb der menschlichen Gesellschaft zu stellen müssen glaubt. Ohne ersichtlichen Grund bricht er in dunkler Nacht in eine fremde Wohnung ein und stiehlt, raubt, rafft zusammen was ihm unter die Hände kommt. Die Gemeingefährlichkeit seines Verhaltens wird aber besonders durch die Tatsache gekennzeichnet, daß der Angeklagte bei seinem nächtlichen schweren Einbruch außer wohlassortiertem Diebeswerkzeug noch ein dolchartiges Messer bei sich führte. Meine Herren, nur schaudernd wage ich auszudenken, was wohl passiert wäre, wenn den Angeklagten in jener Nacht ein harmloser und unbescholtener Bürger bei seinem finsteren Tun gestört hätte. Ich bitte diesen Punkt bei der Strafzumessung besonders ins Auge fassen zu wollen. Ich weise auch auf die zahlreichen Vorstrafen des Angeklagten hin, die wohl geeignet sind, ihn als eine asoziale und gefährliche Persönlichkeit erscheinen zu lassen, vor der die menschliche Gesellschaft mit allen Mitteln geschützt werden muß. Der Angeklagte ist geständig, er will weiter, nach berühmtem Muster, aus Not gehandelt haben. Das mag im ersten Augenblick für mildernde Umstände sprechen. Ich bitte jedoch ausdrücklich, davon absehen zu wollen. Nach der ganzen Sachlage erscheint der Angeklagte mir vielmehr ein Mensch zu sein, der raffiniert genug ist, um jetzt, da er in der Patsche drin sitzt, sich durch entgegenkommendes Wesen und gespielte Sentimentalität die Milde des Gerichts zu erzwingen versucht. Fällt die Strafe milde aus, so lacht er sich später heimlich ins Fäustchen und verhöhnt vielleicht noch ein Gericht, das auf seine Gaunertricks hereingefallen ist. Ich bitte also, gegen den Angeklagten wegen schweren Einbruchdiebstahls unter Versagung mildernder Umstände auf eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren erkennen zu wollen."

Vorsitzender: „Sie haben gehört, Angeklagter, der Herr Staatsanwalt beantragt zwei Jahre Zuchthaus. Haben Sie dazu noch etwas zu sagen?"

Angeklagter: „Ja . . . ich meine man bloß . . . Seh'n Se, Herr Jerichtsrat, der Herr Staatsanwalt schildert mir als en Stick Mist, wos wo asozial, jemein und jefährlich und was weiß ich noch alles, sein tut. Ich möcht bloß man fragen, woher er das alles weiß. Vielleicht, wenn er inne Akten kickt, glaubt er am End', mir inne Seele kicken zu können. Valeicht kann er das. Bloß, na scheen, denn kennt er mir besser als ich mir selbst. Das soll ja vorkommen. Um nur auf das wohlasso . . . na, er meint, mein Handwerkszeug ist so tipptopp jewesen. Viel was Ahnung hat er bestimmt davon nich, aus en sechszoller Nagel hab' ich en Tandel jemacht und aus 'ne alte Nasierkling mit Heftpflaster beklebt en Leuchen zum Ausschneiden von allerhand Sachen, und dies Stemmeisen käuft man in jedem Jeschäft fier fimf Dittchen. Das is main hochfaines Dübesgeröt!! Und was nu dem dolchartijen Zachling, wo en Mörderjerät sein sollt, anbetrifft, meine Herrens, so is das en Taschenkneif, wie ihm jeder Mensch zum Käseessen braucht. So. Und nu komm ich zu den Punkte, wo ich aus Not jehandelt hab'. Ob der Herr Staatsanwalt weiß, was Kohldampfschieben is? Nee, sicher nich. Ob er weiß, daß, wenn man richtig arbeiten will, de Menschen einem ieberall en Tritt voren . . . voren . . . na, Herrgott, vorm Hintern jeben? Nee, ihm ham se noch nich rausjeschmissen, wenn er mit die besten Absichten wohin kommt . . ."

Vorsitzender: „Bleiben Sie bei der Sache und fassen Sie sich kürzer."

Angeklagter: „Jawoll . . . da ham wir's ja . . . Was der Staatsanwalt sacht, jehört zur Sache, jawoll, aber ich quassel man, nich? Wenn ich fuffzehn Jahr fier Mutters Penunse auffe Universität studiert hätt', könnd ich mir auch besser ausquatschen als wie jetz als „Mückenkarle", wie meine Freunde mir nennen. Wenn ich bei de letzte Fahrt verschitt jing, so will ich man hier jleich erklären, daß mir die Trude die Tour vermasselt haben tät, das Zulter hat mir verkiffen und denn ham se mir jeklappt. Von was soll ich leben, Herr Staatsanwalt? Klauen muß ich oder als Beschitzer von meine Braut leben, als Steuz, Herr Staatsanwalt. Scheen is das nich, bei Gott, aber wirden Sie mir als Kollege einstellen, wenn mein Knast abjemacht is? So, und nu bitt' ich um ein mildes Urteil. Ich hab' jesprochen."

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Die Ausläufer der nach Innerrußland abziehenden Depression brachten dem südlichen Ostseegebiet und Norddeutschland verbreitete Schneefälle. Ueber Skandinavien dringen im Rücken der Störung Kaltluftmassen südwärts, die vorübergehend die Temperatur verstärken. Vom Atlantik her nähern sich jedoch bereits wieder Ausläufer neuer ozeanischer Zyklonen, welche die Unbeständigkeit des Wetters verlängern und Milderung bringen. Hoher Druck liegt über dem Ostgrönlandmeer und der Barrents-See.

Vorhersage für morgen: Schneeschauer, mäßige Nord- bis Nordwestwinde, vorübergehend etwas stärkerer Frost.

Aussichten für Freitag: Unbeständig, nach Ost bis Südost zurückdrehende Winde und wieder milder.

Maximum des gestrigen Tages: — 0. — Minimum der letzten Nacht: — 1,0.

Weltrekord im Dauerspiel. Die Kapelle Rothstein, welche seit dem 1. November d. J. im Tanzpalast Mascotte, Oliva, engagiert ist, beabsichtigt am 6. Januar 1928 ein Dauerspiel zu unternehmen, um, wie es heißt, den Weltrekord zu brechen. Das Dauerspiel wird ohne jegliche Unterbrechung durchgeführt. Der augenblicklich bestehende Weltrekord gehört der Kapelle „The Berger Band", Köslin, mit 30 Stunden. Es bietet sich anläßlich des Dauerspiels Gelegenheit, auch im Tanzen einen Rekord aufzustellen.

Die Buchkunstausstellung verschoben. Die Deutsche Buchkunstausstellung, die bereits im Dezember im Stadtmuseum stattfinden sollte, kann erst Mitte Januar eröffnet werden, da ein Teil der auszustellenden Werke noch nicht eingetroffen ist.

Danziger Standesamt vom 14. Dezember 1927.

Todesfälle: Kaufmann Theodor Leipholz, 72 J. 4 M. — Lokomotivführer i. R. Felix Arnold, 60 J. 10 M. — Wachtmeister der Schutzpolizei Willy Komitz, 35 J. 3 M. — Kleinrentnerin Alma Hering, ledig, 61 J. 5 M. — Sohn des Tischlers August Siegmund, 2½ Stunden.

Aus aller Welt.

Drei Jahre Gefängnis für den Gründer der Weltfrauenloge

Das Ende eines Schwindlers.

Der Gründer der „Weltfrauenloge", Friedrich Woob, **wurde Dienstag in Berlin wegen fortgesetzten Betruges zu drei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von rund zwölf Monaten Untersuchungshaft verurteilt.** Woob hatte, wie wir bereits des längeren ausführten, seinen Frauenverband nur zu dem Zweck gegründet, um die Mitglieder um größere oder kleinere Geldbeträge zu beschwindeln. Aehnlichen Zwecken diente sein Auftreten als Manager der Hungerschau „Tatjana, die Hungerkünstlerin in der Luft". Der Haftbefehl wurde aufrecht erhalten und eine Bewährungsfrist vorläufig abgelehnt.

Liverpool in Feuersgefahr.

8000 Tonnen Petroleum im Fluß.

Die Stadt Liverpool ist von einer großen Feuersgefahr bedroht. Ein Petroleumschiff wurde auf dem Mersey leck, und 8000 Tonnen Petroleum ergossen sich in den Fluß und bewegen sich flußabwärts in der Richtung auf Liverpool. Die gesamte Polizei ist aufgeboten worden, die Flußufer abzustreifen und die Bevölkerung zu verhindern, Feuer ins Wasser zu werfen.

Drei Arbeiter bei einem Gerüsteinsturz getötet.

Bauunfall in Ymuiden.

Wie die Blätter berichten, ist Montag abend beim Bau einer Krananlage auf dem Hochofenwerk Ymuiden (Holland) ein 80 Meter hohes Gerüst eingestürzt, wobei drei auf dem Gerüst beschäftigte Arbeiter getötet wurden.

*

In Kohlscheidt bei Aachen stürzte an einem Neubau bei der Ausführung von Dacharbeiten ein 25 Meter hohes Gerüst zusammen, auf dem sich zwei Arbeiter befanden. Einer wurde getötet, der andere schwer verletzt.

Unfall des D-Zuges 1 Köln—Berlin. In Westdeutschland gingen Dienstag vormittag Gerüchte um, die von einem Eisenbahnunglück wissen wollten. Dazu erfährt W. T. B. von der Reichsbahn, daß der D-Zug 1, der auf der Strecke Köln—Berlin verkehrt, im Bahnhof Essen-West Dienstag vormittag ½9 Uhr auf eine Baulokomotive gefahren ist, ohne aber zu entgleisen. Ein Reisender des D-Zuges wurde leicht verletzt. Nach Auswechselung der Lokomotive konnte der D-Zug seine Fahrt fortsetzen.

Zusammenstoß zwischen einem Autobus und einem Privatauto. Dienstag nachmittag stieß in der Großgörschen-Straße in Berlin ein Autobus mit einem Privatauto zusammen. Der Privatwagen wurde gegen einen Gaskandelaber gedrückt, überschlug sich und ist völlig zertrümmert. Sechs Personen, darunter die Führer beider Wagen, wurden verletzt. Der Autobus wurde erheblich beschädigt, konnte aber seine Fahrt fortsetzen.

Schwere Folgen einer Explosion.

Acht Menschenopfer.

Zur Explosion in der chemischen Fabrik Helios in Dorpat wird noch gemeldet, daß die Explosion in der Abteilung für Pulververarbeitung vermutlich durch unvorsichtiges Oeffnen einer Kiste Pulver erfolgte. Fünf Pulverkisten explodierten. Die ganze Abteilung ist in die Luft geflogen. Die Hauptgebäude haben jedoch nur wenig gelitten. Unter den acht Opfern befinden sich sieben Frauen.

Wieder eine Gasvergiftung in Berlin.

Drei Personen gestorben.

In einer Wohnung in der Kleinen Markus-Straße in der Nähe des Alexanderplatzes in Berlin wurden Dienstag nachmittag der Bügler Cincarek, dessen Ehefrau und eine Untermieterin tot aufgefunden. Die Räume waren vollständig mit Gas angefüllt. Unter Umgebung des Gasmessers war an der Hauptleitung ein Gasschlauch angebracht, der sich, unbemerkt von den drei Personen, gelöst hatte.

Raubmord in Brandenburg.

Heftiger Kampf.

Dienstag früh wurde in der Plauer Straße in Brandenburg der auf seinem Grundstück als Junggeselle lebende Brauereibesitzer Freydank ermordet aufgefunden. Es liegt zweifellos Raubmord vor, da verschiedene Wertgegenstände vermißt werden. Nach dem Befund hat ein Kampf zwischen dem Täter und dem Opfer stattgefunden.

Neuer großer Seidendiebstahl in Berlin.

Für 42 000 Mark Seide, Spitzen und Pelze gestohlen.

Unbekannte Einbrecher durchstemmten in der Nacht zum Montag in Charlottenburg in der Wilmersdorfer Straße neben einem Lichtspieltheater die Betondecke eines Kellers, durchbohrten den Fußboden, drangen in ein Konfektionsgeschäft ein und stahlen 195 Ballen Seide, für etwa 5000 Mark Spitzen, für 10 000 Mark Pelzsachen, im ganzen für 42 000 Mark.

Unfall in einem Bergwerk. Auf der Grube „Rhenania" in Meggen bei Siegen, wurde ein Bergmann durch herabstürzendes Gestein getötet, ein zweiter schwer verletzt.

Verhaftung von Banknotenfälschern in Stambul.

Schwindel mit ottomanischen Scheinen.

Die Polizei von Stambul ertappte eine Bande von Falschmünzern, die versuchten, falsche ottomanische Banknoten von 25 und 50 Pfund, die aus dem Auslande stammen, in Verkehr zu bringen. Bekanntlich werden ottomanische Banknoten gegen republikanische eingetauscht. Es wurden 15 Personen verhaftet. Die Untersuchung ergab, daß die Fälscherzentrale sich im Auslande befindet.

Mensch oder Tier?

Die Bergmannstochter in der Höhle.

In einem Walde bei Oedenburg in Ungarn ist in einer Höhle ein verwildertes weibliches Wesen von etwa 50 Jahren vorgefunden worden, das nur unartikulierte Laute von sich geben kann und in seinem ganzen Betragen tierisch ist. Die Person soll die vor vielen Jaahren verschollene Tochter eines Bergarbeiters sein. Sie wurde der Frauenabteilung des Oedenburger Hospitals überwiesen.

Zusammenbruch zweier Brüsseler Finanzunternehmen. Zwei Finanzunternehmen in Brüssel sind zusammengebrochen: Das Comptoir général de la Banque et de la Bourse, mit einem Defizit von sechs Millionen, und die Firma Hollerer & Delheid mit einem Defizit von 2,5 Millionen. Es sind vier Verhaftungen vorgenommen worden. Die Leiter dieser Unternehmen werden beschuldigt, die Weisungen ihrer Kunden nicht ausgeführt zu haben.

In den Rhein gefallen und ertrunken. Als zwei Schiffsführertöchter in Ludwigshafen sich auf ihr Schiff begeben wollten, glitt die 15jährige Margarete Mahl auf dem Gangbord aus und stürzte in den Rhein, wobei sie die 20 Jahre alte Maria Bowinkel mit sich zog. Auf die Hilferufe der Mädchen sprang der 60jährige Vater des jüngeren Mädchens in das Wasser und konnte seine Tochter glücklich an Land bringen. Das ältere Mädchen ertrank.

Versammlungs-Anzeiger

S. P. D. Zoppot. Diskussionsabend am Mittwoch, dem 14. Dezember, abends 7½ Uhr, im Jugendheim.

SPD. Kalthof. Mittwoch, den 14. Dezember, abends 6½ Uhr, im Gasthaus Felchnerowski: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Mau: Sozialdemokratie und Regierungsbildung. 2. Verschiedenes.

SPD. Langenau. Donnerstag, den 15. Dezember, nachm. 5½ Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag: Volkstagsabgeordneter Gen. Beyer.

Danziger Radioklub. Donnerstag, den 15. Dezember, abends 7 Uhr: Bastelabend im Arbeitsamt, Erdgeschoß. Eingang Fischmarkt.

S. P. D. Zoppot. Sonntag, den 18. Dezember, Weihnachtsbescherung um 4 Uhr im „Kaiserhof".

SPD., Ortsverein Ohra. Die Weihnachtsfeier findet Sonntag, den 18. d. M., nachmittags 4 Uhr, in der Ostbahn statt. Der Eintritt ist frei.

Unsere Kinder! Unsere Hoffnung!

Sorgen Sie für die Zukunft Ihrer Kinder! Schenken Sie Ihren Kindern am Weihnachtsabend

eine **Ausstattungsversicherung**

für die Kosten der *Einsegnung, Berufsausbildung, Aussteuerung* und *Selbständigmachung*

bei der einheimischen

Lebensversicherungsanstalt Westpreußen

gemeinnützigen Körperschaft des öffentlichen Rechts

Beispiel: **Für 3.50 G monatlich** garantiert die „Westpreußen" bei einem mittleren Eintrittsalter ein Ausstattungskapital von **1000.—** Gulden (außerdem Dividenden), auszahlbar nach 20 Jahren. Beitragszahlung nur solange der Ernährer lebt, längstens 20 Jahre. Die Beiträge werden monatlich in der Wohnung kostenlos abgeholt.

Die tüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

(29)

Aeußerlich war Herr Pips kein Adonis. Er ähnelte den drahthaarigen englischen Foxen mit gewissen Anklängen an die Scotch Terriere, war etwa kniehoch, schmutzigbraun von Farbe, mit einer schwarzen und einer weißen Gesichtshälfte und sonderbaren Ohren: eines nämlich stand tütenhoch wie bei einem Bully, das andere schleppte melancholisch herunter wie bei einem Ferkel. Aber sonst war er tadellos, und Herr Matzikel erzählte, er habe ihn einmal vor Jahren in Kairo auf der Straße verhungert und verwildert gefunden, als ihn ein ehrenvoller Ruf direkt zum Khedive geführt habe.

Jenny wollte von dem ehrenvollen Ruf nichts wissen. Ihr war dieser glatte, ölige Herr mit dem abendfüllenden Vollbart unsympathisch, und sie hielt ihn in dunklen Kindheitserinnerungen an Rinaldo und andere Räuberhäuptlinge, die man sich allerdings schwer ohne schwarze Gesichtsmatratze vorstellen kann, für einen Hochstapler. Desto mehr suchte Matzikel, über Jenny Genaueres zu erfahren. Er befragte sich vor allem bei Quistitz und Jacinto, die aber nur unklare Auskünfte geben konnten.

„Eh, Direktor," meinte der Affenhengst, wie der Major Jacinto neuerdings getauft hatte, „es ist eine Frau in clairobscure. Niemand wird klug aus ihr. Der Major nicht einmal hatte Erfolg. Gestehen Sie zu, daß das ein Wunder ist angesichts der militärischen und anderen Tugenden unseres Freundes!"

„Der Satan ist dein Freund!" dachte ingrimmig der Major, laut aber sagte er: „Davon kann gar keine Rede sein. Ich habe mich davon überzeugt, daß die Dame tadellos ist, und infolgedessen warte ich nun ab. Abwarten habe ich gelernt!" Und er schwenkte wieder in die Geschichte des dritten Bataillons ab.

In ihrer Herzensangst wurde Jenny die Welt zu eng. Was sollte aus ihr werden? Selbst wenn der Streik beendet würde, hätte sie nicht die Mittel gehabt, heimzukehren, nachdem sie bis nunmehr zum folgenden Mittag die Rechnung zu zahlen hatte. Schmachvolle Entdeckung stand bevor. An Görlitzer und Doppelmann telegraphieren? Die ließen sie sofort verhaften! Sich Hüngerl anvertrauen? Er würde gewiß menschliches Verständnis für ihr furchtbares Mißgeschick haben, aber helfen? Helfen konnte der zu allerletzt, denn er aß und wohnte hier ja nur seinen Lotteriegewinn ab, und die Schrecken kurzfristiger Zahlungsforderungen berührten ihn nicht. Jenny gelobte sich im selben Augenblick Hand an sich zu legen wo die Situation unhaltbar geworden wäre. Und die Perspektive, ihr junges schuldlos mit Frevel beladenes Leben durch einen Sturz vom Felsen oder aus dem Fenster zu beenden, bewirkte, daß sie in Tränen ausbrach vor Mitleid mit sich selber.

Die Direktion von Schloß Adlersgreif hatte, um zu zeigen, daß es ihr für ein solches Unternehmen im Interesse der werten Gäste keine Unmöglichkeiten gab, neulich ein Flugzeug in Neun am Rain starten lassen, das ausschließlich Post der Gäste bis zur Grenze zu befördern hatte. Man wollte, wie die Direktion durch liebenswürdigen Anschlag bekanntgegeben hatte, den p. t. Gästen Gelegenheit geben, die werten Angehörigen durch ein Lebenszeichen zu erfreuen. Brief 5 Schilling, Postkarte 3 Schilling exkl. postalische Beförderungsgebühren im Ausland. Das Unternehmen machte sich bezahlt. Jeder hatte geschrieben, und eine besonders große Anzahl von Briefen trug die mit allen möglichen weiblichen Schriftzügen geschriebene Adresse: Firma Görlitzer und Doppelmann, Berlin, Budapester Straße.

Jenny aber hatte nicht geschrieben, so sehr es sie auch trieb, ihrer Mutter wenigstens mitzuteilen, daß sie lebe und gesund sei. Wozu noch kurz vor dem Tode schreiben, daß man lebe? Wozu die alte, brave Frau eines in Ehren und mit einer Salve begrabenen Feldwebels a. D. dadurch in schmerzliche Betrübnis stürzen, daß man ihr auseinandersetzte, man sei durch ein namenloses Pech aus einem Fräulein Wichler zu einer Frau Generalkonsul Pasada geworden und halte sich vorübergehend in einem internationalen Palasthotel auf. Konnte die Mutter das fassen und glauben? Nein — ein Mädchen, dem solches passierte, war eine Verlorene!

In tiefer Trauer ging Jenny die Landstraße nach Neun am Rain entlang. Sie wollte allein sein mit ihrem Unglück. Mit der drohenden Wochenrechnung und ihren wenigen Schillingen.

Der vielfach gewundene, breite, infolge vorangegangenen Regens staubfreie Weg war angenehm in der lauen Kühle des Vormittags. Jenny mochte eine Stunde gewandert sein, da veranlaßte sie ein grobschnitziges Erlöserbild unter schmalem Dach am Stamm einer mächtigen Eiche stillzustehen. Das Antlitz des Schmerzgekrönten rührte sie in seiner stummen Qual. War das hier nicht der erhebendste Ausdruck menschlichen Leidens! Und sie hatte Tränen unter den Wimpern und fühlte sich erbärmlicher und verlassener, denn je.

Greller Sirenenschrei weckte sie aus ihrem trüben Sinnen. Ein Auto. Sollte sie die Gelegenheit benutzen? Nein! Sie würde den Insassen des Autos, vielleicht frohen und glücklichen Menschen, nur Ungemach bereiten, wenn sie sich vor die Räder warf. Vor dem Tode hat der Mensch eben immer eine Ausrede.

Um eine Krümmung bog knatternd ein langgestreckter grauer Rennwagen. Hinter dem Steuer saß der Führer, ganz in weißes Staubleinen gehüllt, die Brille vor der Kappe. Er sah aus, wie ein riesiger Ochsenfrosch.

Jenny trat zur Seite unter den Erlöser, um das Ungetüm vorbeizulassen. Da stoppte es jäh mit knirschender Bremse und stand still, unter dem angekurbelten Motor vibrierend. Der Führer legte die Hand an die Kappe, beugte sich zu Jenny:

„Verzeihen, bitte, kennen Sie den Weg nach Leupoldskron?"

Jenny verneinte. Sie sei hier selbst fremd und wisse nur den Weg nach Adlersgreif.

„Ist das weit?"

„Mit Ihrem Auto vielleicht zehn Minuten!"

„Dann sollte man am Ende — — — —" meinte der eine Ochsenfrosch zum andern.

„Was versprichst du dir davon?" Merkwürdigerweise hatte der zweite Frosch eine weibliche, etwas fremdländisch klingende Stimme.

„Nun — ich denke mir — — Adlersgreif ist, soviel ich weiß, eleganter und besuchter wie Leupoldskron. Man hat da vielleicht mehr Auswahl!"

„Nun — wenn du noch immer nicht merkst, daß, was du suchst, vor dir steht!" Und der weibliche Frosch machte eine Kopfbewegung nach Jenny hin, die eben im Begriff war, weiterzugehen.

„Pardon, meine Gnädigste, einen Moment!" rief der Führer des Rennwagens und sprang mit einem geradezu elektrisch betriebenen Satz aus dem Auto, wobei er die Kappe samt Brille vom Kopfe riß.

Er hatte ein scharfes, energisches Gesicht mit hartem Kinn und kantiger Stirn. Die sonst wohl glatt gescheitelten graumelierten Haare waren durch die Kappe in Verwirrung geraten und standen struwwelpeterartig durcheinander. Gekleidet war die Erscheinung in weite sackartige Beinkleider, deren Bund über die Jacke gezogen war. Die Aermel steckten in grauen, wildledernen Stulphandschuhen. Allem Anschein nach ein Sportsmann auf einer Konkurrenzfahrt.

„Meine Gnädige — — — Jawohl, du hast recht," schrie er, sich unterbrechend, beinahe jauchzend seiner Begleiterin zu. „Das ist die Richtige — by Jove!" Und er verneigte sich vor Jenny. „Mein Name ist Herleß — Robby Herleß — — Sie kennen den Namen?"

(Fortsetzung folgt.)

RADIO-STIMME

Querschnitt durch die Woche.

Unterschiedlich in schematischer Gestaltung, gleichwertig in ihrer Qualität, sind einige Veranstaltungen an den Nachmittagen. Louise Diel hält einen feingegliederten Vortrag über die große soziale Malerin und Radiererin Käte Kollwitz, die einst ein Paradox als einzigen Mann unter den modernen Künstlern bezeichnete. Im Gegensatz zu einer von Fränze Brückel veranstalteten, nicht sehr geglückten Märchenstudie steht der von Else von Bockelmann. Die Divergenzen zwischen beiden Weltanschauungen werden klar dargelegt, überraschend die Feststellung von der Neigung des neuzeitlichen Inders zum Brahmanismus. Von Hilde Mühling und Alfred Kruchen hört man in achtbarer Wiedergabe vier Liebesszenen aus der Weltliteratur, d. h. aus Dramen von Shakespeare, Goethe, Kleist und Schiller. Eine musikalisch wertvolle Nachmittagsdarbietung bedeutet das Violin- und Klavierkonzert von Georg Baerwald und Erich Seidler, über deren genußreiches Spiel — diesmal Sonaten von Teleman, Haydn und Mozart — jedes bisherige Lob aufrechterhalten werden muß.

Von Abendveranstaltungen ragte in vergangener Woche nur wenig über gewöhnliches Maß hinaus. Zu dem wenigen gehört zuvörderst das Konzert des Großrussischen Nationalorchesters unter Leitung von A. Michailowski. Die Leistungen des Chors wurden hier kürzlich von der Musikkritik anerkannt. Ueber seine Vorzüge im Rundfunk läßt sich nichts besseres sagen, als daß man mit Freuden einem längeren Programm gefolgt wäre. Auch der beliebte Humorist L. M. Lommel wurde anläßlich seines vorgestrigen persönlichen Auftretens in Danzig eingehend gewürdigt. Eine kleine Auffrischung seines Repertoires sei ihm jedoch empfohlen. Ein bayerischer Abend wird mit Thomas saft- und kraftvoller Komödie „Die Lokalbahn" eröffnet, die gut in das dem Abend entsprechende Milieu versetzt. Lesing als Lenker all der vielen Mitwirkenden zeigt Umsicht und Geschick. Anschließend daran konferiert der lustige Vollbayer Ed. Kerschbaumer einen bunten Teil, an dem man einiges Vergnügen findet. Besonders Dr. Rolf Zimmermann unterhält fröhlich mit Gesängen zur Gitarre.

Zu den früher gehörten Singfabeln von G. H. Mostar gesellt sich eine neue: „Der Tanz von Cölbigk". Textlich wie musikalisch ist dieses Werk, das bereits auf Weihnachten abgestimmt ist, das schwächste, worüber weder Ottendorffs Leitung noch die Bemühungen der vermittelnden Künstler hinwegtäuschen konnten. Von Interesse ist eine Stunde mit je einer Komposition für zwei Klaviere von J. Ch. Bach, Hummel und Reger. Die beiden Berliner Lisa Schroeder-Swolianski und Alfred Schroeder dokumentieren mehr als nur gute Technik und Routine. Bleibt noch der im vorigen Jahr etwa um dieselbe Zeit, nur diesmal in Danzig gastierende Poet Max Jungnickel, auf den nach wie vor, und vermutlich auch fürderhin, die Worte aus dem „Phantasus" von Arno Holz passen: „Traut-heimelig". Den man aber dennoch, oder vielleicht gerade deswegen, vielerseits liebhaben wird. „Trotz Tod und Tränen!"

E. R—tz.

Wie verhütet man das Rückkoppeln?

Wenn der Rundfunkempfang mit dem geringsten Maß von Störungen vor sich gehen soll, so ist das erste Erfordernis, daß die Teilnehmerschaft das Schwingen ihrer Apparate, das sogenannte Rückkoppeln, vermeidet; denn die Störungen, die hierdurch entstehen, bestreichen oft einen Umkreis von 100 Meter und mehr, so daß in Städten, wo die Empfangsanlagen dicht beieinander liegen, durch einen einzigen Rückkoppler einer großen Anzahl Hörer der Genuß an den Darbietungen verleidet wird. Um das Schwingen zu verhüten, ist es nötig, festzustellen, bei welcher Einstellung es auftritt. Man bedient sich dazu am besten folgender Methode: Man stellt die Rückkopplung so fest wie möglich ein, stellt die Drehkondensatoren auf Null, desgleichen die Spule auf den geringsten Wert. Nun dreht man die Kondensatoren nacheinander bis 180 Grad; ebenso schaltet man an den Spulen mehr Selbstinduktion ein. Bei bestimmten Stellungen setzt dann meist das Schwingen als prasselndes Geräusch ein. Die Prüfung läßt sich noch erweitern, indem man den Heizstrom etwas steigert und die Einschaltung wiederholt. Die Untersuchung nimmt man dann noch bei erhöhtem Anodenstrom und schließlich bei erhöhten Heiz- und Anodenströmen vor. Tritt in keinem Fall Schwingen des Empfängers ein, so darf der Besitzer sicher sein, daß er für seine Nachbarn nicht zum Störenfried werden kann. Machte sich dagegen Selbsterregung bemerkbar, so ist es sehr einfach, sie für die Zukunft zu vermeiden. Man nimmt von der Rückkopplungsspule einige Windungen ab oder bringt einen Anschlag an, der die Bewegung der Rückkopplungsspule begrenzt, so daß sie der Gegenspule nicht bis zum Einsetzen des Schwingens genähert werden kann.

Die Reichweite der Funksender.

Trotz der großen Fortschritte, die auf dem Gebiete der Funktechnik in den letzten Jahren zu verzeichnen sind, ist es noch nicht gelungen, die Reichweite eines Senders mit genügender Genauigkeit vorauszuberechnen. Gewiß gehen auch auf diesem Teilgebiet die wissenschaftlichen Forschungen immer weiter. Langwierige und schwierige Versuche sind angestellt worden, um das Auftreten von toten Zonen zu erklären und zu beseitigen. Viele Theorien sind entstanden, um das Wunder der kurzen Wellen zu erklären. Im großen und ganzen ist jedoch unser Wissen um die Ausbreitung der Radiowellen durch den Raum noch sehr lückenhaft. So erklärt es sich auch, daß Berechnungen, die über die voraussichtliche Reichweite eines neuen Senders angestellt werden, oft nicht mit den wirklichen Empfangsreichweiten übereinstimmen. Das ist ohne weiteres verständlich, wenn man sich vor Augen hält, daß die Leistung des Senders allein für die Empfangsreichweite nicht ausschlaggebend ist. Sie ist vielmehr auch von der Bodenbeschaffenheit, der Gestaltung der Erdoberfläche, der Verteilung von Wald und Wasser und freien Landstrecken abhängig. In der Nähe der Sender werden ausgedehnte industrielle Anlagen die Reichweite wesentlich beeinflussen.

Zahlenmäßig lassen sich diese mannigfaltigen Einflüsse natürlich nur schwer erfassen. Deshalb pflegen die verantwortlichen Stellen nur sehr vorsichtige Angaben über die zu erwartenden Reichweiten abzugeben. Trotz dieser vorsichtigen Schätzungen ist es vorgekommen, daß innerhalb der garantierten Detektor-Reichweite kleine Zonen unzureichenden Empfang aufwiesen. Die Ursache lag dann meist in irgendwelchen außergewöhnlichen Verhältnissen lokaler Natur. Das schließt natürlich nicht aus, daß der gleiche Sender in einer anderen Richtung auf viel größere Entfernungen weit besser empfangen wird. Ja es kann sogar vorkommen, daß in der gleichen Richtung tote Zonen mit solchen guten Empfanges abwechseln. Es wäre verfehlt, auf Grund solcher Tatsachen ein absprechendes Urteil über die Leistungsfähigkeit des Senders zu fällen. Solange wir die Gesetze der Wellenausbreitung nicht genau beherrschen, werden solche auffälligen Erscheinungen in Kauf genommen werden müssen. Bei den deutschen Sendern sind im allgemeinen die garantierten Reichweiten nach Inbetriebnahme weit überschritten worden.

Programm am Donnerstag.

16.00: Uebertragung des Glockenspiels zu St. Katharinen: Organist Georg Edel. — 16.20: Vortrag anläßlich des Geburtstages Dr Zahmenhofs, Erfinders der Welthilfssprache Esperanto: Bernhardt Neltermann. — 17.00: Nachmittagskonzert — Blasmusik: Königsberger Blas- und Streichorchester, Leitung: Kapellmeister Felix Prawniczak. — 18.05: Landwirtschaftliche Preisberichte, Königsberger Fleischgroßhandelspreise. — 18.15: Jugendstunde: Der Untergang „S. M. S. Gneisenau" am 16. Dezember 1900 (Selbsterlebtes): Korvettenkapitän Wiersbitzky. — 18.45: Der Musiker Rudi Stephan (zum Sinfoniekonzert am 16. Dezember): Musikkritiker Wilhelm Matull. — 19.10: Hermann Subermanns neuester Roman „Die Frau des Steffen Tromholt": Dr. Wißmann. — 19.40: Wirtschaftsprobleme: 8. Vortrag: Europas Schicksalsweg: Regierungsrat Dr. Schmalz. — 20.10: Wetterbericht. — 20.15: „Der einsame Weg." Schauspiel in fünf Akten von Arthur Schnitzler. Sendespielleitung: Walther Ottendorff. Stephan von Sala: Dr. Erich Fortner a. G. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Frommer Wunsch.

Flugzeugbomben gegen Stempelstellen.

Wie die Bauern die niedrigen Löhne der Landarbeiter zu drücken versuchen, mag folgender Vorfall beleuchten:

Der Landwirt B. in einem Dorfe bei Danzig, der seine Leute noch oft mit der Reitpeitsche schlägt, hatte sehr viel Arbeit. Da es in seinem Orte aber an Arbeitslosen mangelt, bestellte er telephonisch vom nächsten, 3 Kilometer entfernten Dorfe zwei Arbeiter. Noch am gleichen Tage wurden die beiden hingeschickt. Da Herr B. jedoch als der größte Lohndrücker weit und breit bekannt ist, wollten die Arbeiter erst die Lohnfrage geregelt wissen, bevor sie die Arbeit antreten. Der Tariflohn, den die zwei verlangten, beträgt 2,70 Gulden und Essen täglich. Herr B. jedoch wollte ihn auf 2,80 Gulden drücken. Als die beiden nicht davon abließen, erklärte Herr B., er werde es zahlen, könne aber, wenn er solchen hohen Lohn zahlen müsse, kein Fleisch zum Abendbrot geben.

Als die Arbeiter auch davon nicht abließen, war es mit der Gemütlichkeit des B. zu Ende. Sein dicker Bauch wogte vor verhaltener Wut auf und ab. Die ersten Worte, die der Wütende vorbringen konnte, waren eine Klage über hohe Steuern, die die Landwirtschaft zahlen müsse, um die Arbeitslosen zu ernähren. Dann kam ein kräftiger Fluch auf die hohen Löhne, die die Landwirtschaft in den Abgrund brächten. Zum Schluß kam dann folgende menschenfreundliche Idee: „Wenn ich die Macht hätte, ich würde mir ein Flugzeug anschaffen, und aus diesem heraus würde ich die ganzen Stempelstellen im Freistaat mit Bomben bewerfen."

Das sind die menschenfreundlichen Ideen eines Besitzers, der selbstverständlich deutschnational bis in die Knochen ist. Für Flugzeug und Bomben würden seine Einnahmen schon ausreichen, aber nicht zur Bezahlung des tariflichen Arbeiterlohnes. Dieselben Leute reden dann aber immer noch von der Volksgemeinschaft, verweigern aber ihren Arbeitern den Lohn, auf den sie Anspruch haben.

Um die Aenderung des Betriebsrätegesetzes.

Der Sozialistische Ausschuß des Reichstags befaßte sich mit dem sozialdemokratischen Antrag auf Aenderung des Betriebsrätegesetzes. Genosse Aufhäuser führte in der Begründung aus, daß nach dem geltenden Gesetz, soweit der Betriebsrat vor Ablauf seiner Amtsperiode keinen Wahlvorstand für die Neuwahl bestellt, nur der Arbeitgeber das Recht der Bestellung hat. Das hat in der Praxis dazu geführt, daß die Neuwahl überhaupt unterbleibt. Nach dem sozialdemokratischen Antrag soll künftig die Belegschaft das Recht haben, den Wahlvorstand zu bestellen.

Der Regierungsvertreter erkannte den Mißstand an, schlug aber vor, statt der Belegschaftsversammlung die Bestellung des Wahlvorstandes dem Arbeitsgericht zu übertragen, wenn von mindestens einem Zehntel der wahlberechtigten Arbeitnehmer ein Antrag gestellt wird. Aufhäuser (Soz.) erklärt, daß die Bestellung des Wahlvorstandes durch das Arbeitsgericht nur dann diskutabel wäre, wenn außer den Betriebsangehörigen auch die Gewerkschaften entsprechende Anträge an die Arbeitsgerichte stellen können. Der Regierungsvertreter wurde ebenfalls, bis zur nächsten Sitzung eine Erklärung des Reichsarbeitsministers zu diesem Antragsrecht der Gewerkschaften herbeizuführen.

Wahlerfolg in der Königshütte. Bei den Betriebsratswahlen für die Hüttenverwaltung der Königshütte haben die deutschen freien Gewerkschaften sieben Mandate und die christlichen deutschen Gewerkschaften zwei Mandate errungen, während die gesamten polnischen Organisationen insgesamt nur vier Mandate erhielten. Bei den Angestelltenwahlen ist prozentual dasselbe Verhältnis zu verzeichnen.

70 000 Arbeitslose in Dänemark. In Dänemark haben die letzten Tage einen leichten Rückgang der Arbeitslosigkeit gebracht. Im Laufe der letzten Woche sind 2633 Mann mehr in Arbeit gekommen. Allerdings beträgt die offizielle Zahl der Arbeitslosen immer noch 61 082 Mann; die wirkliche Zahl dürfte um 10 000 höher sein.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.

Freitag, den 16. Dezember im Bildungsvereinshaus, Hintergasse 16:

Kinder-Weihnachtsfeier

Das Programm bringt wirklich gute Darbietungen, und zwar:

Marionetten- und Kasperletheater

ausgeführt von dem bekannten Puppenspieler Nieck, Neukölln. Um allen Kindern, auch denen der Vororte, Gelegenheit zu geben, das Programm zu sehen, werden zwei Vorstellungen gegeben, und zwar:

Für Niederstadt und die Vororte (auch Troyl, Bürgerwiesen und Kneipab) nachmittags 3 Uhr.

Für Danzig-Stadt, außer Niederstadt, nachmittags 6 Uhr.

Der Eintritt ist frei. Eintritt für Erwachsene 75 Pf. An der Bescherung können nur die Kinder der Parteigenossen teilnehmen, die im Parteibüro angemeldet sind.

Wegen Mangels an Platz ist es zweckmäßig, wenn Kinder einer Familie nur in Begleitung einer erwachsenen Person erscheinen.

In Langfuhr

findet die Kinderbescherung am Dienstag, dem 20. Dezember, abends 6 Uhr im großen Saale bei Kretin, Brunshofer Weg 36, statt. Die „Freie Sängervereinigung", Langfuhr, sowie die Arbeiterjugend werden für ein gutes Programm sorgen. Der Eintritt ist für die zu bescherenden Kinder frei. Erwachsene zahlen 30 Pf. Erwerbslose Parteimitglieder gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und der Stempelkarte frei.

Aus dem Osten

Starker Frost in Polen.

Vorgestern herrschte fast in ganz Polen eine starke Kälte, die auch gestern noch anhielt. In den einzelnen Ortschaften wurden notiert: Posen und Krakau — 6 Grad, Lemberg — 11 Grad, Warschau — 13 Grad, Bialystok — 16 Grad, Wilna — 17 Grad, Lida — 18 Grad, Molodeczno — 19 Grad.

Beim Schlittschuhlaufen ertrunken.

Am Sonntag vergnügten sich in dem Dorfe Zachow bei Labes mehrere junge Leute auf dem dortigen Glambecksee beim Schlittschuhlaufen. Dabei gerieten sie an eine Stelle, wo das Eis noch sehr dünn war. Plötzlich brach die dünne Eisdecke und von den zehn jungen Leuten sanken der 18jährige Sohn des Gemeindevorstehers Jandrey und der 17jährige Arbeiter Fritz Lüskow in die Tiefe. Lüskow verschwand gleich unter dem Eise, während es den anderen gelang, Jandrey durch hingehaltene Sträucher zu retten.

Aus Wartenburg ausgebrochen.

Aus der Strafanstalt Wartenburg sind wiederum fünf Zuchthäusler ausgebrochen, die alle noch längere Zuchthausstrafen zu verbüßen haben.

Vier Wilderer gefaßt.

In den Waldungen bei Arzberg nahe von Torgau wurden Montag von Forstbeamten und Landjägern vier Torgauer Bürger beim Wildern ertappt. Den weiteren Beteiligten, die mit den anderen mehrere Stunden lang verfolgt wurden, gelang es, zu entkommen.

Tilsit. Ein Berliner Defraudant in Tilsit festgenommen. Durch einen Schutzpolizeibeamten wurde der ehemalige Bankbeamte, jetzige Buchhalter Wilhelm Reich aus Berlin auf dem Bahnhof festgenommen. Reich war bei den Elektro-Werken in Berlin-Lichterfelde als Lohnbuchhalter angestellt. Am 8. Dezember hatte er von seiner Firma den Auftrag erhalten, 6300 Mark nach Kottbus zu schaffen und die dort bei der Zweigstelle der Firma beschäftigten Arbeiter zu entlohnen. Das Geld war bereits abgezählt und in Lohntüten verpackt. Reich hatte nun diese Lohntüten mit dem Gelde und den Lohnlisten in einen Handkoffer gepackt und war nach Tilsit gefahren. Auf dem Tilsiter Bahnhof machte er sich dadurch verdächtig, daß er die verpackten Lohntüten hintereinander öffnete und seine größere Zeche damit bezahlte. Der Bahnhofskellner erstattete Anzeige bei der Bahnhofswache. Reich wurde der Kriminalpolizei zugeführt und es konnte ihm hier noch ein Geldbetrag in Höhe von 5726 Mark abgenommen werden.

Stettin. Große Unterschlagungen eines Landbundsekretärs. Der Sekretär Kisch vom Kreislandbund Greifenberg in Pommern hat erhebliche Summen aus Mitgliederbeiträgen unterschlagen. Kisch flüchtete, stellte sich aber nach einigen Tagen der Polizei.

Frankfurt (Oder). Ein Todesurteil. Der vom Stargarder Schwurgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte polnische Schnitter Skoczylar wurde vom Schwurgericht in Frankfurt a. d. O. wegen Mordes nunmehr zum Tode verurteilt. Skoczylar gehörte einer vierköpfigen Räuberbande an, die unter Führung des Schnitters Spiek im Winter 1925 zahlreiche Diebstähle und mehrere Raubmorde im Pyritzer und Soldiner Kreise ausgeführt hat. Während Spiek und ein Genosse hingerichtet sind, wurden Skoczylar und der vierte zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Nachdem man S. nun eine weitere Mordtat in der Nähe von Müncheberg nachgewiesen hatte, wurde auch er zum Tode verurteilt.

Warschau — Grodzisk. Die neuerbaute schmalspurige elektrische Eisenbahnlinie zwischen Warschau und Grodzisk wurde vorgestern eröffnet und dem Betriebe übergeben.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34 — Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Große Nachlaßversteigerung

Breitgasse 127, 2. Etage.

Donnerstag, den 15. d. M., vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage der Erben den sich dort befindlichen Nachlaß meistbietend versteigern, und zwar:

Eich. Ankleideschrank mit Spiegel, Bettgestelle, nußb. Anrichte, Schreibtische und Sessel, Kleider- und Wäscheschränke, Tische und Stühle, Kristallspiegel, Kronen, elektr. Stehlampen, Teppiche, Gobelin, Bilder, Wanduhren, Chaiselongue, Waschtische, Nachttisch, Servier- und Spieltische, Kommode, Bücheretagere mit Lexikon, Gardinen, eine Kücheneinrichtung mit Porzellan-, Steingut- und Glassachen, Silber- und Alfenid-Bestecke, sehr viel Herren-Kleidungsstücke, darunter ein Gehpelz, Wäschestücke, Haus-, Bett- und Leibwäsche, eine Kopierpresse mit Tisch und viele andere Gegenstände.

Besichtigung **nur am Auktionstage eine Stunde vorher!**

Frau Anna Neumann

gew. Auktionatorin f. d. Freistaat Danzig.
Kolkowgasse 9/10. Telephon 250 70.

Auktionsaufträge aller Art, die noch vor dem Fest Erledigung finden sollen, erbitte rechtzeitig anzumelden. Die Sachen werden in meinen Auktionsund Lagerräumen kostenlos bis zur Versteigerung aufbewahrt. Auf Wunsch erfolgt Abholung gegen billigste Berechnung!

Pfandleihe III. Damm 10, 1, beleiht Brillanten, Gold- u. Silbersachen, sowie Juwelen aller Art

Verkauf von Uhren - Trauringen Zigarettenetuis Gold- und Silbersachen

---

Großer Weihnachtsmarkt in Neuteich

am 17. und 18. Dezember 1927

Jahrmarktstrubel - Platzkonzerte Kino - Kleinkunstbühne

Freifahrten mit Kleinbahnen und Autobussen

Zur kalten Jahreszeit

empfehle mein gut sortiertes Lager in
Trikotagen, Barchent, Woll- und Stricksachen
Gute Qualitäten! Billige Preise!

Kaufhaus Sally Bieber
Stadtgebiet 46 Tel. 27780

Weihnachtsbitte!

Spendet der Altershilfe der Stadtgemeinde Danzig!

ANNAHMESTELLE:
a) für Bar- und Naturalspenden:
Plankengasse 4, I. Etg., Tel. 27514
b) für Barspenden:
Girokonto 196 der Stadtsparkasse und sämtliche Zeitungen

ALTERSHILFE
der Stadtgemeinde Danzig E. V.

Die besten **Weine** kauft man **Kasino-** nur in der Weinhandlung Melzergasse 7/8 und im Häkertor

---

Kalender 1928

Volkskalender für Danzig und Pommerellen **0.50**
Taschenbuch der Arbeit **1.25**
Danziger Heimatkalender **1.00**

BUCHHANDLUNG DANZIGER VOLKSSTIMME
Am Spendhaus 6, Paradiesg. 32, Altst. Graben 106

Einfamilienhaus mit Garten

nahe Langgarten, zu verkaufen oder vermieten. Zwangsfreie 3 Stuben, Küche, Kammer, Keller frei. Offerten unter Nr. 2955 an die Expedition der Volksstimme.

Klavierstimmungen

und Reparaturen an Pianinos, Flügeln, Harmoniums werden sachgemäß ausgeführt

Spezialität: Neuaufarbeiten von alten, schlechtklingenden Klavieren

Th. Kloss, Instrumentenmacher

Bestellungen nur An der neuen Mottlau 6, part. letzte Quergasse von der Milchkannengasse

---

Klagen Reklamationen, Verträge, Testament, Berufungen Gnadengesuch., Schreiben aller Art sow. Schreibmaschinenabschrift. fertigt sachgemäß Rechtsbüro **Bayer, Schmiedegasse 16, I**

Verkauf

Starker Reisekoffer billig zu verkaufen Hensel, Große Gasse 36, 1 Tr.

Hohe Schnürschuhe Gr. 39, fast getrb., für Eislauf, zu verkaufen. **Rothahnchengang 4,** 2 Aufgang, 2 Tr., vorne.

Kinderschreibpult fast neu, billig zu verkaufen **Prengel, Danzig,** Opitzstraße 23.

Paneelbretter, Rodelschl., elektr. Kocher, kl. Grude, Concertina, Zither, kl. Jazz, für Kinder u. mehr billig zu verkaufen **Brotbänkengasse 43, 2,** Eingang Pfaffengasse.

Gobelin-Sofa zu verkaufen **Schüsseldamm 30, pt.**

Herrenschlittschuhe vernickelt, fast neu, gute Qual., preisw. zu verk. **Hausen, Langfuhr,** Eschenweg 3.

Gutes Grammophon mit Platten, für 45 G. zu verkaufen **Gourz,** St. Katharinen-Kirchensteig 13/14, Hof.

Kinderwagen mit Verdeck, zu verkauf. **Langgarten 73, Tür 15.** Wichman.

Puppenhaus m. elektr. Licht u. Möbel, **Puppenwagen** zu verkaufen Altes Roß, 6 pt.

Fast neuer Ulster billig zu verkaufen **Baumg. Gasse 42/43, 2 r.**

Puppenwagen mit Betten, billig zu verkaufen **Poggenpfuhl 53, 2.**

Nähmaschine steht zum Verkauf. **P. Tlotz, Langfuhr,** Hauptstraße 64.

Satz gute Betten für 85 G. zu verkaufen Langfuhr, Friedenssteg 10, 3 r.

Goldene (585) **Damenarmbanduhr** neu, modern, zu verkauf. Preis 25 Gulden. **Zoppot,** Südstr. 91, 1 Tr.

Neue Sofas, Chaiselongues, Patent- u. Auflegematr., Reparaturen billigst. **Reth,** Samtgasse Nr. 6.

Eisernes Militärbettgestell ohne Matr., ganz billig zu verkaufen Krüger, Jakobsneugasse 9, 1 Tr.

Bettgest. m. Matr. 20 G., Sofa 25 G., **Sofatisch** 10 G., **Kleiderschr., Vertiko, Küchenschr. u.** Tisch billig zu verkaufen **Mattenbuden 29, pt.**

Roman

„Die Lumpen-Prinzessin" (vollständig, Hefte 1—104) billig zu verkaufen, Ringstraße 31, 1 Tr., links.

Gr. Flugbauer und Eichkätzchen zu verkaufen **Grenadiergasse 3c, 2 Tr.**

5-Röhr.-Rf.-Gerät hochw. Amateur-Schaltg., äuß. preiswert zu verkauf. Schidlitz, Höhenweg 1.

Eine fast neue **Brennhexe** mit Ständer, zu verkauf. **Schmiedegasse 7,** Hof, part. rechts.

Gelegenheitskauf in Uhren und Goldwaren **Breitgasse 113, 1 links.**

Gutg. Lebensmittelgesch. m. 2-Zimmerwohn., sof. zu vk. 2600 G. erforderl. A. Lemke, 2. Damm 14, 2.

Kirschsaft, Johannesbeerwein kauft man billig bei A. Henning, Altstädt. Graben Nr. 111.

Kanarienhähne billig zu verkaufen Langfuhr, Mirchauer Weg 15, 2.

Ankauf

Kaufe gebrauchte **Nähmaschinen** Smentowski, Lastadie 28, 2 Trepp. Postkarte genügt.

Schaukelpferd zu kaufen gesucht. Ang. u. Nr. 2957 a. d. Exped.

Puppenwagen zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unt. Nr. 2958 an die Exp. d. „Volksst.".

Kaufe getragene Kleider, Möbel, auch ganze Nachlässe. Goetze, Häkergasse Nr. 11.

Wer gibt billig oder gratis einige Dutz. Kleiderbügel ab? Ang. u. 2921 a. d. Exp.

Stellengesuche

Klempner u. Installateur mit Führerschein Klasse I u. IIIb sucht **Stellung.** Ang. u. 2931 a. d. Exp.

Jung. Bäcker sucht Stell. Auch f. Marzip. Ang. u. 2946 a. d. Exp. d. Vlksst.

Gewandter Drogist mit gut. Umgangsformen sucht Stellung. Ang. u. 2938 a. d. Exp. d. Volksst.

Sohn achtb. Eltern sucht **Stellung als Laufbursche** im Büro. Angeb. unter 2947 an die Exped. der Danziger Volksstimme.

Anständig., ehrlich. Mädchen sucht **Stellung** in klein. Haushalt oder bei Kindern. Angeb. unter Nr. 2953 a. d. Exped.

Wohnungstausch

Tausche Stube, Küche, alles hell, mit Zub., gegen gleiche, auch größer. Ang. u. Nr. **2952** an die Exped. d. „Volksst.".

Tausche 1-Zimmerwohnung, hell, sonnig und trocken gegen 1 Zimmer u. Kab. Nur in Danzig. Holzgasse 16, 3, lks.

Zu vermieten

Teilw. möbl. Zimmer an kinderloses Ehepaar ab 15. d. M. zu vermiet. **H. Hummel, Schidlitz,** Höhenweg 16, 1 Tr.

Möbl. Zimmer separater Eingang, mit Küchenbenutzung, a. jung. Ehepaar zu verm. Zu erfragen im **Rechtsbüro,** Stadtgebiet 16.

Freundl. möbl., sauberes **Zimmer** mit sep. Eing., v. 15. 12. oder 1. 1. 28, zu verm. **Am Berge 1,** hochpart.

Leeres Zimmer mit Küchenant., an kinderl. Ehepaar sof. z. vm. **Neufahrwasser,** Wilhelmstraße 53.

Kleine Stube und Küche an jg. Ehepaar, u. eine Schlafstelle an jg. Mädchen od. jg. Mann z. vm. **Ankerschmiedeg. 7, 1 lks.**

Mädchen oder Frau find. **Schlafstelle** **Tischlergasse 24/25, 1 r.**

Schlafstelle für 2 junge Leute frei. **Töpfergasse 16, 1.**

Zu mieten gesucht

Junges Ehepaar sucht **leeres Zimmer** mit Küchenant. Pr. bis 30 G. Ang. unter Nr. 2951 a. d. Exped.

Junges Ehepaar sucht **leeres Zimmer** mit Küchenanteil. Ang. unter Nr. 2956 an die Exped. der „Volksst.".

Schneiderin sucht **kleines, möbliert. Zimmer.** Betten, Wäsche vorhanden. Angeb. m. Preis unt. 2948 a. d. Exp. d. Volksst. erb.

Leer. Zimmer mit, auch ohne Küchenant. mögl. in Langf., zu miet. gesucht. **Ang. unter 2950** an d. Exp. Volksstimme.

Verm. Anzeigen

Aufarbeiten von Sofas und Chaiselongues billig **Reth,** Samtgasse 6.

UHREN-reparaturen fachmännisch, billig u. schnell **Tischlergasse Nr. 41,** unter dem Tor, Uhrmacherwerkstatt

Empfehle meinen **Spezial-Herren-Rasier- und Haarschneide-Salon.** Saubere und erstklassige Bedienung. Mäß. Preise. **Heinrich Kujawski,** Friseurmeister, Ohra, Südstraße 6.

Schüsseldamm Nr. 30 Eingang Pferdetränke Lieferung schnell, saub., preisw.

Nähmaschinen repariert schnell und gut **G. Knabe, Haustor 3,** am 4. Damm. Gutes Oel und Nadeln.

Rechtsbüro Stadtgebiet 16. Schreiben aller Art.

Klaviere u. Zithern stimmt und repariert **Ott,** Hohe Seigen 1.

Wer erteilt poln. u. engl. Unterricht? Ang. mit Preis unter Nr. **91** Filiale Altstädt. Graben 106.

Damen- und Herrenmoden fertigt elegant M. Kaehler, Jakobstor 5/6.

Kohlengewerbeschein auf den Namen Paul Pedruhn, Sandweg 53, **verloren.** Abzugeb. bei **Paul Wöhlert,** Bastion Ochs 7.

600 Gulden auf 1 Jahr, gegen Sicherheit von einem Beamten gesucht. Ang. unt. **92** Filiale Altst. Graben 106.

Wasch- u. Plättanstalt J. Sieg. Fleischergasse 91 Telephon 287 07
Wäsche all. Art wird saub. gewaschen und geplättet
Waschen und Plätten: Oberhemden 60, Kragen 20 P

Alter Invalide, 1,65 gr., bittet um gebrauchte **Kleidungsstücke,** hauptsächlich **Hose.** Ang. unter Nr. G. J. an die Exped.

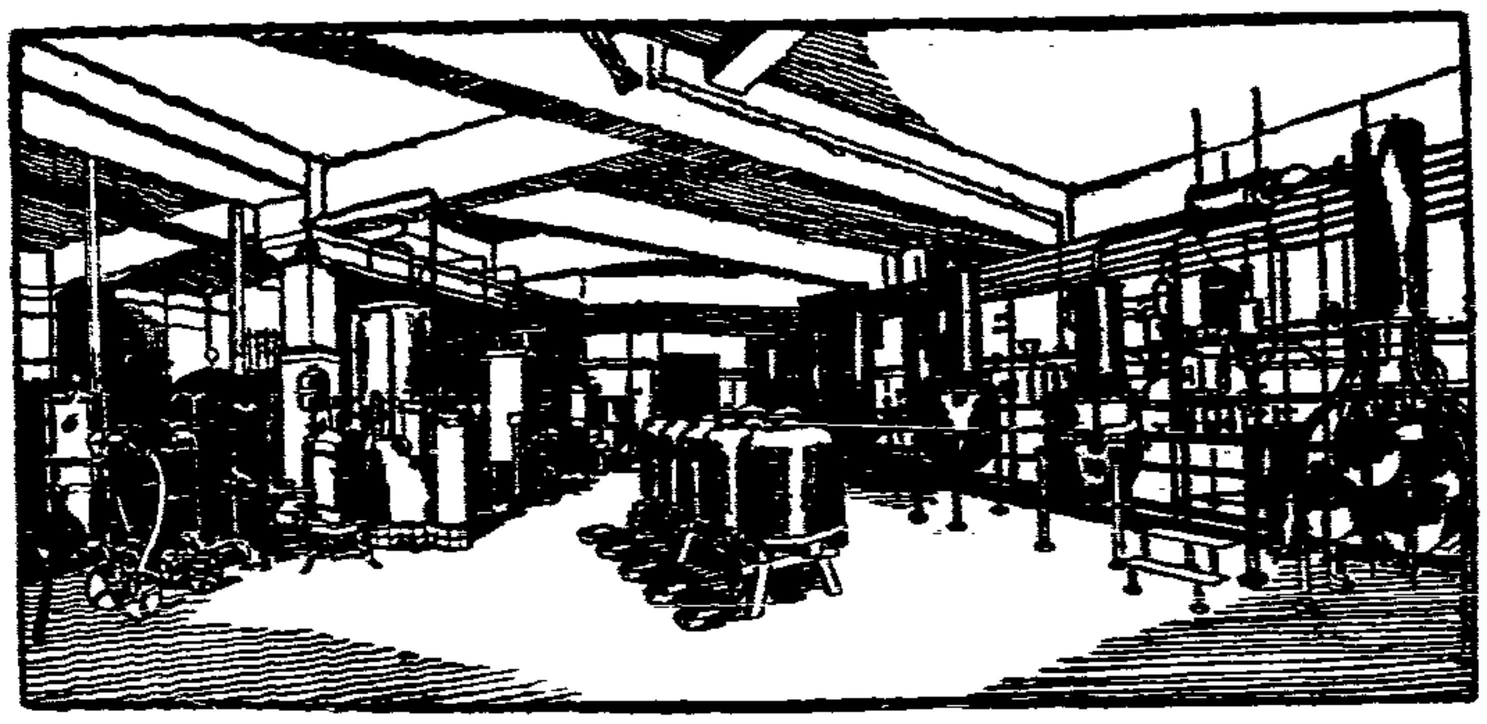
Ehepaar, mit erwachsener Tochter möchte ein **Kind** in liebvolle, saubere Pflege nehmen. Ang. unter 85, Filiale Langfuhr, Anton-Möller-Weg 8.

Bernhard Müller

Likörfabrik „Zum Palmenbaum"

Danzig-Pfefferstadt 19-21 und Weißmönchenhintergasse 23-25

Telephon 242 05 *Gegründet 1840*



Teilansicht der Destillieranlage

Meine Likörfabrik ist eine der modernsten. Ihre technische Einrichtung ist im Interesse der Erzeugung hochwertiger Liköre fortlaufend mit allen für die Fabrikation wichtigen Neuerungen verbessert und ergänzt worden. Die jetzige Anlage setzt mich in den Stand, nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ höchsten Anforderungen gerecht werden zu können.

Dank dieser technischen Vollkommenheit erfreuen sich meine Liköre, nur ihrer Güte wegen, großer Beliebtheit. Meine Spezialitäten:

Goldorange, Curacao tripl. sec., Blackberry-Brandy, Cherry-Brandy sind

für den Weihnachtstisch

ganz besonders geeignet

und sind zu haben in Kolonialwarengeschäften, Restaurants, Hotels, Cafés sowie in meinen eigenen

5 Detailgeschäften: *Pfefferstadt Nr. 20, Ketterhagergasse Nr. 7, Altstädt. Graben Nr. 32, Mattenbuden Nr. 9 und Neugarten Nr. 35*

Das verbotene Weihnachtsfest.

Weihnachtswünsche einst und jetzt. — Jung-Amerika will keine Puppen mehr. — Was der „Hauschrist" von einst brachte. — Weihnachtsgeschenke vor fünfzig Jahren. — Das Telephon als Weihnachtsgabe.

Vor kurzem veranstaltete eine der großen amerikanischen Tageszeitungen eine interessante Rundfrage: Sie forderte die Lehrer der Volksschulen auf, ihre Schüler nach ihren Weihnachtswünschen zu fragen. Die Beantwortung erfolgte schneller als erwartet. Knaben wie Mädchen hatten, ohne sich lange zu besinnen, ihre Weihnachtswünsche aufgeschrieben. Die Knaben wünschten sich die allerneuesten Errungenschaften der Maschinen- und Flugzeugtechnik in verkleinerten Nachbildungen. Die Mädchen erteilten meist die Antwort: „Wir wünschen uns dasselbe, was sich die Knaben wünschen!" Diese Erscheinung ist ganz natürlich.

Wie himmelweit verschieden von diesen Wünschen Jung-Amerikas sind jene Geschenke, mit denen der brave „Hauschrist" vor mehr als 250 Jahren die Wünsche der Kinder zu erfüllen suchte. Ein Buch aus dieser Zeit (1663), das den seltsamen Titel „Weihnachtsfragen" trägt, verzeichnet eine Liste der guten und nützlichen Dinge, die der Hauschrist — wie man damals das Christkind nannte — den Kindern bescherte, „zur Zucht und Disciplin", denn „die Eltern sollen ihre Kinder nicht lassen aufftwachsen wie das thumbe Viehe". So werden also „A-B-C-Täfelein, Gesangbüchlein, Katechismus, Gebetbüchlein und Evangelienbüchlein" angeführt, „oder sonsten andere gute Büchlein, die fein reiniglich und schön gebunden auff Schnid und sonsten vergüldet sind. Item allerley schöne gemahlete Carnier- oder Hand-Körblein, darein sie ihre Bücherlein und ihr Morgenbrot fassen können, wenn sie wollen in die Schule gehen. Item allerley schöne Schreibzeuge, Pennal oder Dintefaß. Papier, Federn und dergleichen". Bei dieser reichlich trockenen Aufzählung nützlicher Dinge darf natürlich

auch die „güldene Christrute"

nicht fehlen, ohne die eine Weihnachtsbescherung in dieser Zeit nicht vollständig gewesen wäre.

Aber nicht nur lehrreiche Bücher und praktische Sachen, sondern auch kostbares Weihnachtsspielzeug und Näschereien wurden damals verschenkt. Eine Beschreibung der „Geschenke des Christ" aus dem Jahre 1584 erwähnt eine ganze Anzahl von Spielsachen und verschiedenes Naschwerk als Weihnachtsgaben für die Kinder: „Klappen, Kästchen, Kleider, Störche, Schäfchen, Pferdchen, Engelchen, Wägelchen, Aepfel, Birnen, Nüsse und Honigkuchen".

Um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts begann in einigen europäischen Ländern eine merkwürdige Bewegung: es sollte weder das Weihnachtsfest mehr gefeiert werden, noch sollte es erlaubt sein, Weihnachtsgeschenke zu spenden. Von Holland und Genf scheint die Bewegung ausgegangen zu sein, sie griff dann aber bald nach England über, wo sie den Puritanern, für die Weihnachten überhaupt kein christliches Fest bedeutete, sehr willkommen war. Tatsächlich kam es so weit, daß das englische Parlament im Jahre 1652 die Feier des Weihnachtsfestes untersagte. Es wurde sogar beschlossen, am Weihnachtstag keinen Gottesdienst abzuhalten. Das Verbot, soweit es sich auf das Verschenken von Weihnachtsgaben bezog, die als „Ueberreste heidnischer Opfergaben" betrachtet wurden, fand auch in Deutschland Nachahmung. Man wollte das Volk

vor allzu großen Geldausgaben bewahren,

übersah aber dabei, daß durch den Einkauf von Weihnachtsgeschenken auch Handel und Geschäft gefördert wurden. So wurden denn polizeiliche Verordnungen erlassen, die das weihnachtliche Beschenken untersagten, ja die sächsische Polizeiordnung des Jahres 1661 erlaubte es nicht einmal, daß man treue Dienstleute zu Weihnachten beschenkte.

Dergleichen Weihnachtsverbote tauchten damals aller Orten auf, verschwanden allerdings auch immer bald wieder, weil niemand sie beachtete. Immerhin wurde noch im Jahre 1786 in Neuwied von der Kanzel herab verkündet, daß „Pathen und Goten" keine Christgeschenke erhalten dürften. Sicherlich wurde aber auch dieses Verbot nicht befolgt, denn zu jeder Zeit wurde Weihnachten als Fest gegenseitigen Beschenkens gefeiert. Eine wahre Künstlerin im Schenken war z. B. Goethes Mutter. Nie versäumte sie, sich vorher genau nach den verschiedenen Wünschen zu erkundigen, und wenn dann der Wunschzettel vorlag, kaufte sie ein in nimmermüder, freigebiger Schenklust: feines Tuch und Seide für den Sohn, Kleider und allen möglichen modischen Putztram für Christiane, Stoffe, Kleider und Spielzeug aller Art für den Enkel. Allen aber schenkte sie die große wohlgefüllte Konfektschachtel, die sie erst in den allerletzten Tagen absandte, da der süße Inhalt dort frisch und knusprig ankommen sollte. Sehr geschickt erfüllte Fürst Pückler-Muskau den Wunsch seiner Gattin, die sich zum Weihnachtsfest „etwas Außergewöhnliches" gewünscht hatte. Der exzentrische Fürst ließ sich das natürlich nicht zweimal sagen. Vor seinem Jagdschloß stand eine majestätische Riesentanne mit weit ausladenden Aesten. Diesen Baumriesen ließ nun der Fürst

von oben bis unten mit Geschenken und Zuckerwerk behängen

und mit Lichtern bestecken, und als es dunkelte, führte er seine nichtsahnende Gattin vor den riesigen Lichterbaum in freier Natur. Er hatte ihren Wunsch erfüllt, denn etwas Außergewöhnlicheres als diesen Anblick konnte man sich wohl nicht vorstellen.

Welcher Wechsel in Weihnachtswunsch und Christgeschenk sich im Laufe der letzten fünfzig Jahre vollzogen hat, zeigt sich am besten, wenn man die Weihnachtsanzeigen in den großen illustrierten Blättern aus den siebziger Jahren betrachtet. Als besonders wichtiges und preiswertes Weihnachtsgeschenk wird das — Telephon angeboten, diese „allerneueste Errungenschaft auf verkehrstechnischem Gebiet", die man so lange als „amerikanischen Humbug" angesehen hatte. Für zehn Mark werden schon Telephonapparate geliefert zum „mündlichen Fernverkehr mit seinen Freunden". Sehr beliebt ist auch die „Physik Amusante", eine Zusammenstellung physikalischer Zauberapparate — „Wunder-Cameras" und „Lebensrad" —. Vor allem aber waren die „Prachtwerke" begehrt, die man auf den Salontisch legte, ohne sie je zu lesen, mit den schönen Titeln: „Blütenkränze deutscher Dichtung", „Friede-Frühling" oder „Goldene Dichterworte im Bilde". Ganz anders lauten dagegen

die Weihnachtswünsche von heute.

Sport und Körperkultur beherrschen die Gegenwart; an Stelle der „Physik Amusante" ist die Freude am Rundfunk und am Sprechapparat getreten, und die „Blütenkränze deutscher Dichtung" ersetzt das Buch, das man zwar nicht auf den Salontisch legt, dafür aber liest. Auch die Weihnachtswünsche unserer Kinder haben sich, dem Zeitgeschmack gemäß, ganz und gar umgestellt. Und vielleicht erleben auch wir es bald, daß unsere kleinen Mädchen sich „dasselbe Spielzeug" wünschen wie die Jungen.

Gustav Lindt.

Stiere, die in der Fabrik gefertigt sind.

Der mechanische Kampfstier.

In Johannisburg in Südafrika will man von den in England jetzt so beliebten Hetzjagden der Hunde hinter dem mechanischen Hasen nichts wissen und wehrt sich gegen die Einführung dieser neuesten Variante des englischen Sports. Dafür will man aber einen künstlichen Stierkampf mit Stieren arrangieren, die der Erfindung einer dortigen Firma ihr Leben verdanken. Es handelt sich dabei um Tiere, die durch einen sinnreich erdachten Mechanismus bewegt werden und von denen behauptet wird, daß sie alle Phasen eines wirklichen Stierkampfes dem Beschauer vorzutäuschen vermögen. Die Toreadores und Picadores sollen aus Reitern und Reiterinnen von Johannisburg ausgewählt werden. Ueber das Geheimnis dieses Antriebsmechanismus wird nichts weiter gesagt, man erklärt nur, daß dieser neue mechanische Sport an aufregenden Momenten ungleich mehr biete als die Hunderennen hinter dem mechanischen Hasen.

Sturm an der norwegischen Küste.

Vermißte Fischerboote.

Ein furchtbarer Sturm überfiel Dienstag die Fischerflotte an der Finmarkenküste. Ein Boot mit drei Mann Besatzung ging unter. Die Besatzung ertrank. Vier andere Boote werden vermißt. In den Fischereihäfen hat der Sturm schweren Schaden angerichtet.

*

Eine Motorbarkasse stieß auf dem Rangoon-Fluß mit einer Dampfbarkasse zusammen; die erstere sank mit 17 chinesischen Passagieren. Sieben wurden gerettet.

Auf der Sprungschanze.

Die Schneeschuhläufer rüsten zum Wettkampf. Der frühe Winter gibt ihnen reichliche Gelegenheit zum Training, das an allen Wintersportplätzen schon aufgenommen wurde. — Unser Bild zeigt einen prachtvollen Schneeschuhsprung auf dem Sportplatz in St. Moritz.

Lindbergh fliegt nach Mexiko.

Lindbergh ist Dienstag mittag nach Mexiko gestartet. Der Start erfolgte bei unsichtigem Wetter, aber günstiger Windrichtung. Da das Flugfeld vom Regen durchweicht war, gelang es Lindbergh erst beim dritten Versuch, vom Boden hochzukommen. Lindbergh gedenkt die 2000 Meilen lange Strecke nach Mexiko in etwa 26 Stunden zurückzulegen.

Brudermord im religiösen Wahn.

Die Vernichtung des Teufels.

Eine furchtbare Bluttat, die an die kürzlich in Polen erfolgte Mordtat erinnert, bei der ein Mann seine Mutter, die ihm in der Gestalt des Teufels erschienen war, tötete, ereignete sich in einem kleinen Dorfe in Nordschweden. Ein 30jähriger Bauer tötete seinen Bruder durch Messerstiche und verletzte dessen Frau und vier Bewohner des Dorfes schwer. Bei seiner Vernehmung gab er an, im Auftrage des Heilandes gehandelt zu haben, der ihm geheißen habe, den Teufel zu vernichten.

Der Mörder, der früher an religiösem Wahnsinn litt und erst vor einem halben Jahre aus der Irrenanstalt als geheilt entlassen worden war, hatte kurz vor der Tat dem Gottesdienst einer religiösen Sekte beigewohnt, und es scheint, daß die aufpeitschende Atmosphäre dieser Versammlung ihn von neuem in geistige Umnachtung versetzt hat.

Vögel über der Nebelwand.

Durch eine tote Welt.

Der im Flugdienst Paris—London tätige englische Pilot Kapitän Wilcockson berichtete kürzlich bei seiner Landung in Croydon, daß er, als er unterwegs eine dichte Nebelwand durchflog, ein Geschwader von Vögeln erblickte, die in keilförmiger Formation südwärts flogen. Sie flogen im hellen Sonnenschein über dem Nebel, der sich über hundert Meilen ausdehnte, und der ihnen jede Sicht zur Erde vollständig nahm. „Ich kam nicht nahe genug heran", erklärte der Pilot, „um zu erkennen, welcher Art die Vögel angehörten. Ich nehme aber an, daß es Zugvögel waren, die die Nebelwand durchbrochen hatten, um die Sonne zu suchen. Es war das erste Mal, daß ich Vögel im Flug jenseits einer Nebelwand entdeckte. Gewöhnlich fliegt man im Nebel durch eine tote Welt, die keine Spur eines Lebewesens aufweist.

Ein Retter gestorben. Der Kapitän des Dampfers „Formosa, Allemand, der an den Rettungsarbeiten beim Untergang des italienischen Dampfers „Principessa Mafalda" hervorragenden Anteil hatte und erst vor einigen Tagen nach Marseille zurückgekehrt war, ist Dienstag im Verlauf einer Gerichtsverhandlung in Marseille wegen Erbangelegenheiten plötzlich einem Herzschlag erlegen.

Wann kommt der Taschenfernsprecher?

Es wird gar nicht so lange dauern.

Die sich überstürzenden Fortschritte der Funktechnik, die in kurzer Zeit zu einem Sprechverkehr von jeder Ortstelephonleitung auf dem Lande mit fahrenden Schiffen auf hoher See und zur Einführung eines öffentlichen Fernsprechverkehrs um den ganzen Erdball führen werden, lassen in der Oeffentlichkeit immer wieder die Frage auftauchen, wann jedermann seinen eigenen Taschenempfänger und Taschensender mit sich herumtragen und auf seiner eigenen Welle wird sprechen können. Führende Funktechniker erteilen ihre Antworten auf diese Frage mit lächelndem Angesicht. Keiner bestreitet aber, daß man das Problem ernsthaft erörtern könne. Die Lösung stelle die Funktechnik gewiß vor sehr schwierige Aufgaben. Sie liegt aber durchaus in der Richtung der ernsthaften funktechnischen Weiterarbeit.

Als Slaby, Arco, Seibt und andere Techniker des Inlandes und Auslandes ihre ersten bescheidenen Funknachrichtenversuche machten, da war die Ueberbrückung eines Kilometers schon ein umwälzendes Ereignis. Dabei hat allen führenden Funktechnikern in den letzten Jahrzehnten immer das Ziel der Ueberbrückung aller Ozeane und aller Kontinente durch die elektrischen Wellen vorgeschwebt. Die großen Erfolge der internationalen Funktechnik auf dem Gebiete der Anwendung der kurzen Wellen berechtigen heute gewiß schon den Laien zu der Frage: Wann bekomme ich meinen eigenen Taschenempfänger und Taschensender? Ohne zu großen Optimismus darf man sagen, daß die **Zeit [illegible] nicht mehr allzu fern ist, in der dieses utopistisch anmutende Ziel ebenso selbstverständlich zu den allgemein gebrauchten Einrichtungen gehören wird, wie heute der Fernsprecher.**

So wird es auch mit dem Taschen-Fernsprecher einmal sein, mit dem man von jedem beliebigen Punkt aus jeden gewünschten Gesprächspartner wird erreichen können. Das Problem erscheint heute schon deshalb nicht unlösbar, weil der Betrieb von Kurzwellen eine lächerlich geringe Energie erfordert. Es liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeit, daß der Taschenfernsprecher der Zukunft als Empfänger und Sender mit keiner größeren Energie betrieben zu werden braucht als eine kleine elektrische Glühlampe durch die allbekannte Taschenbatterie.

Tod oder Entführung!

Mädchenräuber wider Willen. — Die Anklage wegen Bedrohung.

Ein Sizilianer namens Bizza, der in Amerika zu Vermögen gekommen war, kehrte kürzlich nach Italien zurück und ließ sich mit seiner 16jährigen Tochter Paolina in seiner Vaterstadt Syrakus nieder. In seinem Hause verkehrte auch ein Ingenieur Marchesi, der der schönen Tochter eifrig den Hof machte und einen harmlosen Flirt mit ihr anknüpfte. Vor einigen Tagen nun verschaffte sich die selbständige junge Dame einen Revolver, verließ das väterliche Haus und fand im Hause einer Freundin Aufnahme. Dorthin bestellte sie gleichzeitig ihren Freund Marchesi zu sich und trat ihm mit vorgehaltenem Revolver entgegen. Sie stellte ihn vor die Wahl, sie entweder sofort zu entführen, oder zu sterben.

Der junge Mann wählte begreiflicherweise den minder gefährlichen Ausweg und verließ mit Paolina das Haus. Der über die Abwesenheit der Tochter beunruhigte Vater, der natürlich annahm, daß der Ingenieur sein Kind entführt habe, erstattete wutschnaubend Anzeige bei der Polizei wegen Entführung einer Minderjährigen. Kurz darauf aber erhielt er zu seiner freudigen Ueberraschung einen Brief des Marchesi, dem der Revolver beilag, der er Paolina abgenommen hatte, nachdem er sie zur Vernunft gebracht hatte. Er hatte das abenteuerlustige Mädchen in einem Hotel untergebracht, aus dem sie der Papa abholte. So wäre alles gut ausgegangen, wenn nicht der Staatsanwalt sich der Sache bemächtigt und gegen Paolina die Anklage wegen Bedrohung erhoben hätte.

15 Jahre Zuchthaus für einen D-Zuganschlag.

Ein hartes Urteil.

Dienstag begab sich das Potsdamer Schwurgericht nach Brandenburg (Havel), um dort über eine Tat zu verhandeln, die eine schwere Eisenbahnkatastrophe hätte heraufbeschwören können. Angeklagt war der 23jährige, in Magdeburg geborene, beschäftigungslose, vorbestrafte Fabrikarbeiter Hans Schröder, der in der Nacht zum 29. Juli d. J. kurz vor Brandenburg große Steine auf die Gleise gewälzt hatte, um den Berliner D-Zug zur Entgleisung zu bringen und dann die verletzten Passagiere zu berauben.

Entsprechend dem Antrag des Staatsanwaltes wurde Schröder zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der Angeklagte erklärte, daß er das Urteil nicht annehme.

Mareks Freispruch aufgehoben.

Ein neuer Prozeß um das abgehauene Bein.

Der Oberste Gerichtshof in Wien hat, wie die „Neue Freie Presse" erfährt, der Nichtigkeitsbeschwerde der Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urteil im Prozeß Emil Marek und Gattin, die sich im Juni d. J. gegen die Anklage des Versicherungsschwindels zu verantworten hatten, stattgegeben und das Urteil aufgehoben. Der von Marek mit der Versicherungsgesellschaft geschlossene Vergleich wird, da er bedingungslos abgeschlossen wurde, von dem Urteil nicht berührt.

Diphtherie und Ziegenpeter in Berlin.

Schulschließung in Treptow.

Das Berliner Hauptgesundheitsamt teilt mit: Im Bezirk Treptow wurde eine Anfängerschulklasse bis zu den Weihnachtsferien geschlossen, da 20 Schüler an Ziegenpeter erkrankten. Die Zugänge an Diphtherie und Scharlacherkrankungen haben in den letzten Tagen etwas nachgelassen. Zur Zeit sind 393 Scharlachkranke und 289 Diphtheriekranke in den städtischen Krankenhäusern.

Dienstag vormittag wurde im Werder an der Havel die Schule wegen der zunehmenden Diphtherieerkrankungen geschlossen. Anschließend sollen gleich die Ferien beginnen.

Unregelmäßigkeiten beim Kreisbauamt Halle. Gegen Kreisbaumeister Pickert wurde von der Staatsanwaltschaft in Halle die Voruntersuchung eröffnet und er selbst seines Amtes enthoben. Pickert soll angeblich Baugelder in Höhe von 50 000 bis 60 000 Mark unterschlagen und Bestechungsgelder angenommen haben.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Die deutschen Holzhändler schränken den Einkauf ein —

damit die Verdienste sich nicht verringern.

In den Kreisen der deutschen Sägewerksindustriellen stellt man sich, Berliner Nachrichten zufolge, jetzt darauf ein, daß die deutschen Platzholzhändler im Januar 1928 bei weitem nicht so umfangreiche Einkäufe in Schnitthölzern auf den Werken tätigen werden, wie zu Beginn dieses Jahres. Vielfach ist man in den Reihen der Holzverbraucher entschlossen, um eine Wiederkehr „ungesunder Verhältnisse" im Einkauf zu verhindern, jede Tätigkeit im Einkauf bedeutenderer Mengen von Schnittholz einzustellen und die Abschlüsse auf diejenigen Hölzer zu beschränken, die zur Aufrechterhaltung der Betriebe und zur Ergänzung der Lager unbedingt erforderlich sind. Wenn auch bisher — nach Aufhebung des „Holzkrieges" mit Polen — die erwarteten gewaltigen Angebote in Schnitthölzern nicht eingegangen sind, so besteht doch bei sehr vielen polnischen Sägewerksbesitzern die Bereitwilligkeit, sich vom englischen Markt ab- und dem deutschen Holzgeschäft zuzuwenden. In den letzten Tagen befanden sich Vertreter polnischer Firmen in Deutschland, um hier den Boden für Holzverkäufe zu sondieren. Einige Abschlüsse in astreinen Seitenbrettern, Stammware, Hobelbrettern und Bohlen wurden getätigt. Die Preise, die hierbei erzielt wurden, sind etwa 10 Prozent niedriger als die derzeitigen am deutschen Holzmarkt gezahlten. — Die in Aussicht genommene Einschränkung der Schnittholzeinfuhr ist zweifellos darauf zurückzuführen, daß man — wie es im Geschäftsdeutsch heißt — „ungesunde Verhältnisse", d. h., eine Herabsetzung der Preise, und damit eine Verringerung der Verdienstquote, verhindern will.

Textilwaren werden nicht teurer.

Die polnische Regierung gegen die Preiserhöhung.

Der Plan der Lodzer Textilfabriken, die Preise für Manufakturwaren um 20—25 Prozent zu erhöhen, ist bei der Regierung auf Widerstand gestoßen. Der Handelsminister beabsichtigt, die bisher bestehenden Einfuhrbeschränkungen für fertige Baumwollwaren aus dem Auslande aufzuheben und gegebenenfalls auch die Einfuhrzölle auf diese Waren zu reduzieren, um die Textilindustriellen zu veranlassen, von der geplanten Preiserhöhung Abstand zu nehmen.

Belebung am polnischen Uhrenmarkt.

Die Jahre 1925 und 1926 waren für den polnischen Uhrenmarkt die ungünstigsten. Dagegen begann mit dem Ende des Jahres 1926 eine wesentliche Besserung, welche heute noch anhält. In Polen werden nur billige Weckuhren fabriziert und zwar in der Uhrenfabrik der Firma Gebrüder Förstwängler in Warschau. Dagegen werden Taschen-, Wand- und Standuhren aus der Schweiz und in geringen Mengen auch aus Frankreich eingeführt. Die Einfuhr erfolgt, insofern es sich um billige Taschen-, Armband-, Wand- und Standuhren handelt, in Teilen, während die Zusammenstellung, wie auch die Fabrikation der äußeren Teile, wie Gehäuse, Kisten, Gestelle usw. in Polen fabriziert werden. Teuere Uhren dagegen, besonders die Markenuhren, werden meist als Fertigfabrikate eingeführt.

Die meisten schweizerischen Uhrenfabriken, besonders die gut eingeführten Marken, haben in Polen ihre Generalvertreter, die auch die Freie Stadt Danzig bearbeiten.

Große deutsche Waldkäufe in Polen.

In den letzten Jahren haben, einer Meldung der „A. B." zufolge, ausländische, besonders deutsche Firmen große Waldkäufe in Polen getätigt. In den letzten Tagen sind wiederum einige solche Käufe zustande gekommen. U. a. kaufte die Firma „Oberschlesische Holzindustrie", Breslau, in den Förstereien von Liebigs in Galizien 40 000 Hektar alten Waldes zusammen mit dem Boden und vier großen Sägewerken. Die Firma J. Vorwinkel, Mainz, kaufte in den Förstereien des Fürsten Radziwill 30 000 Festmeter erstklassiger Kiefer und zahlte darauf 55 000 Dollar an. Ferner tätigte die Berliner Firma Schalit einige größere Waldkäufe in Polen.

Danzig als Naphthaumschlaghafen. Im dritten Vierteljahr 1927 wurden über den Danziger Hafen 11 587 Tonnen Naphtha ausgeführt, das sind 46 262 To. weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Deutschland bezog über Danzig aus Polen 180 To. (im Vorjahre 633 To.) Naphthaerzeugnisse.

Die Gütertarife sollen vereinheitlicht werden. Am 10. Januar 1928 tritt in Mittenwald ein Arbeitsausschuß, bestehend aus Vertretern der Deutschen Reichsbahn, der Oesterreichischen Bundesbahnen, der Kgl. Ungarischen Staatsbahnen, der Niederländischen Eisenbahnen und der Donau-Save-Adria-Eisenbahngesellschaft zusammen. Außer anderen wichtigen Punkten kommen die folgenden zur vorbereitenden Verhandlung: völlige Neugestaltung des Uebereinkommens zum Vereinsbetriebsreglement, Aufstellung eines gemeinsamen internationalen Gütertarifs und gemeinsamer Richtlinien für die Einführung einheitlicher Eisenbahnverkehrsordnungen sowie von Richtlinien für die Ordnung des Wettbewerbes zwischen Eisenbahn und Kraftwagen. Mit der Verwirklichung dieser Pläne wird ein weiterer Schritt zu „Paneuropa" getan sein.

Börsennotierungen für Wolle in Prag. Der Vorstand des Zentralverbandes der Produktenhändler in Prag hat, laut „Konfektionär" beschlossen, sich für die Einführung des offiziellen Handels mit ungewaschener Schafwolle an der Prager Börse einzusetzen, damit die vorgefallenen Schlüsse im offiziellen Kursblatte notiert werden können. Es handelt sich um den ersten Fall, in welchem tierische Wolle börsenmäßig notiert werden soll, während sonst in der ganzen Welt der auktionsweise Verkauf die Regel bildet.

Bankrott in Belgien. Zwei Finanzunternehmen sind zusammengebrochen: Das Comptoir général de la Banque et de la Bourse, mit einem Defizit von 6 Millionen, und die Firma Hollerer & Delheid, mit einem Defizit von 2,5 Millionen. Es sind vier Verhaftungen vorgenommen worden. Die Leiter dieser Unternehmen werden beschuldigt, die Weisungen ihrer Kunden nicht ausgeführt zu haben.

Neue polnische Schiffskäufe. Die polnische staatliche Handelsflotte wird in der nächsten Zeit um mehrere kleine Hilfsfahrzeuge vergrößert werden, welches neben den auf der Danziger Werft erbauten Dampfern „Gdynia" und „Gdansk" den Sommerpassagierverkehr zwischen Danzig und Hela vermitteln werden. Der aus Rotterdam erwartete neue Dampfer „Tczew" soll der Beförderung von Stückgütern und wertvolleren Massengütern zwischen Danzig, Gdingen und Holland dienen.

Die Himmelsbachwerke werden weiterbetrieben. Die schon seit längerer Zeit seitens der Konkursverwaltung geführten Verhandlungen über den Verkauf der Werke der Himmelsbach-Gesellschaft stehen nunmehr vor dem Abschluß. Die endgültige Unterzeichnung des Kaufvertrages ist in allernächster Zeit zu erwarten. Als Käufer wird die Firma Johann Jakob Bowindel in Berlin-Charlottenburg genannt, die zu den großen Firmen der Schwellen- und Kastenbranche gehört. J. J. Bowindel will sämtliche Werke, und zwar sowohl die Sägewerke wie die Imprägnieranstalten der zusammengebrochenen Firma Himmelsbach übernehmen.

Sport * Turnen * Spiel

Kolberg schlägt Danzig.

im Städteringkampf mit 19 : 9 Punkten.

Wie erinnerlich sein dürfte, kam anläßlich des ersten internationalen Arbeitersportfestes im August hier in Danzig ein Städteringkampf zwischen Danzig und Kolberg zum Austrag, bei dem die Kolberger zu siegen vermochten. Einen ähnlichen Ausgang nahm nun auch der Retourkampf, der am vergangenen Sonntag in Kolberg stattfand. Danzig wurde auch dort mit 19 : 9 Punkten geschlagen. Es wurde in sieben Klassen gerungen; vom Fliegen- bis Schwergewicht. Der Athletenklub „Gigantea" war mit Danzigs Vertretung beauftragt. Gerungen wurde in zwei Gängen zu je zehn Minuten.

Die Kämpfe selbst konnten sehr gut gefallen. Den schönsten Kampf des Abends lieferten im Leichtgewicht der Danziger Behrend und Tuchtenhagen (Kolberg). Behrend paßte sich gut der Kampfweise seines Gegners an und konnte im zweiten Gang der Niederlage entgehen. — Danzigs Schwergewichtler schien den ersten Gang nicht sehr ernst zu nehmen und mußte daher eine Niederlage einstecken. Er machte die Sache aber wieder wett, indem er im zweiten Gang in 30 Sekunden über seinem Gegner siegte.

Technisch standen die Kämpfe ziemlich hoch, nur fehlt den Danzigern mehr Routine, die nur durch öftere Kampfgelegenheiten anzueignen ist. In Zukunft soll dieser Weg beschritten werden. Danzig hätte im übrigen entschieden besser abgeschnitten, wenn der Kolberger Kampfleiter seiner Sache mehr gewachsen gewesen wäre.

Die Kämpfe nahmen folgenden Verlauf: 1. Gang: Fliegengewicht: Archimowitz (Danzig) gegen Holz (Kolberg). Sieger Archimowitz in 6 Min. — Bantamgewicht: Zander (Danzig) gegen Papke (Kolberg). Sieger Papke in 1 Min. 45 Sek. — Federgewicht: Klonikowski (Danzig) gegen Hügli (Kolberg). Sieger Hügli in 5 Min. — Leichtgewicht: Behrend (Danzig) gegen Tuchtenhagen I (Kolberg). Sieger Tuchtenhagen I in 6 Min. 7 Sek. — Leichtmittelgewicht: Kroll (Danzig) gegen Tuchtenhagen II (Kolberg). Sieger Kroll in 7 Min. 5 Sek. — Schwermittelgewicht: Klein (Danzig) gegen Almann (Kolberg). Sieger Almann in 8 Min. 30 Sek. — Schwergewicht: Großmann (Danzig) gegen Kist (Kolberg). Sieger Kist in 9 Min. 10 Sekunden.

2. Gang: Fliegengewicht: Unentschieden nach 10 Min. — Bantamgewicht: Sieger Papke (Kolberg) in 5 Min. — Federgewicht: Sieger Hügli (Kolberg) in 32 Sek. — Leichtgewicht: Unentschieden. — Leichtmittelgewicht: Unentschieden. — Schwermittelgewicht: Sieger Almann (Kolberg) in 7 Min. 10 Sek. — Schwergewicht: Sieger Großmann (Danzig) in 30 Sekunden.

E. F.

Arbeitersport in Ostpreußen.

Werbeveranstaltungen der Ponarther Sportvereine.

Die Ponarther Sportvereine veranstalteten in der letzten Woche mehrere öffentliche Werbeabende in den einzelnen Turnhallen. Die ersten Abende waren sehr gut besucht und gelangten mustergültig zur Durchführung. Fast alle Vereine, ob Turner, Sportler, Schwimmer, Radfahrer oder Athleten beteiligten sich daran.

Fußball: Vorwärts I siegt über Ponarth I 3:2, Halbzeit 3:1. Das Treffen der beiden Rivalen war ein Freundschaftsspiel und hat auf die Gestaltung der Fußballtabelle keinen Einfluß. Das anfänglich etwas aufgeregte Spiel gewann Vorwärts verdient.

Handball: F. T. Ponarth siegte über Ratshof 4:3 (2:0); F. T. Königsberg-Haberberg gegen Vorwärts 3:2.

Deutscher Boxsieg in Norwegen.

Vor etwa 3000 Zuschauern kam in der Osloer Sporthalle der deutsch-norwegische Amateur-Box-Länderkampf zum Austrag, der das erwartete knappe Ergebnis brachte. Im Fliegengewicht wurde Friedländer (Berlin) von Nielson nach Punkten geschlagen — sämtliche Entscheidungen waren Punktentscheidungen. Dann glich Ziglarski (Berlin) durch einen glatten Sieg über Hauge aus. Mitzel (Mainz) verlor den Federgewichtskampf gegen Gulbrandsen. Der Sieg Trippes (Dortmund) über A. Olsen glich wieder aus. Besonders interessant war der Weltergewichtskampf, den Dübbers (Köln) gegen G. Johannson gewann. Gut hielt sich der Hamburger Kunow im Mittelgewicht, der A. Nilson überlegen schlug. Eine Ueberraschung bildete die Niederlage von Panne durch den norwegischen Ersatz Grönli. Mit dem Siege Jaspers über Thorsen im Schwergewichtskampf wurde der deutsche Sieg (5 : 3) sichergestellt.

Tennis-Städtewettkampf Warschau—Danzig.

Bereits vor einigen Tagen konnten wir darauf hinweisen, daß in der Zeit vom 16. bis 18. Dezember ein Tennis-Städtewettkampf Warschau—Danzig in der Zoppoter Tennishalle zum Austrag kommen wird. Wie uns nunmehr vom Ostdeutschen Lawn-Tennis-Turnier-Verband mitgeteilt wird, findet der Wettkampf am Sonntag, den 18. Dezember, vor- und nachmittags, in der Zoppoter Tennishalle statt. An dem vorhergehenden Tage steht die Tennishalle den Warschauern Spielern zum Training zur Verfügung.

Der Spielplan für den Tenniswettkampf Warschau—Danzig sieht für Sonntag, den 18. Dezember, folgende Wettkämpfe vor: vormittags 10½ Uhr: Marszewski-Warschau gegen Bauer-Danzig; vormittags 11½ Uhr: Tarnowski-Warschau gegen Lange-Danzig; nachmittags 5 Uhr: Tarnowski gegen Bauer; nachmittags 6 Uhr: Marszewski gegen Lange; abends 8 Uhr: Marszewski-Tarnowski gegen Lange-Wronka. Zum Oberschiedsrichter ist Pietzner, zum Stellvertreter Dr. Mau bestellt worden. Die Warschauer Vertreter gehören zu den Spitzenspielern Polens, so daß mit spannenden Wettkämpfen zu rechnen sein wird. Im Anschluß an die Wettkämpfe wird abends in den Räumen des Zoppoter Tattersaals ein gemütliches Beisammensein stattfinden.

Städtewettkampf im Kunstturnen.

Berlin schlägt Dresden mit 776 : 749 Punkten.

In Dresden kam am Sonntag ein Wettkampf im Geräteturnen zwischen Berlin und Dresden zum Austrag. Berlin bot insgesamt die besseren Leistungen, so daß der Sieg verdient ist. Dresden wies Versager auf. Die Ergebnisse der einzelnen Uebungen sind: am Reck Berlin 197, Dresden 190 Punkte; Barren: Berlin 195, Dresden 176; Pferd: Berlin 184, Dresden 189; Freiübung: Berlin 200, Dresden 194 Punkte.

Japans Schwimmerfolge.

Die Japaner haben „Pacific"-Meisterschaften abgehalten. Wenn auch Weißmüller und Charlton nicht zugegen waren und Spence, Kealoha und Skelton fehlten, so war doch erste amerikanische und australische Klasse am Start. Der bekannte Japaner Takaishi schlug den Amerikaner Lauser über 100 Meter, indem er unter einer Minute schwamm, und er gewann die 200 Meter in 2:17 vor Glancy, der sicher in der USA.-Staffel über vier mal 200 Meter starten wird. Auch im Brust- und Rückenschwimmen haben die Japaner neue Leute von internationalem Können hervorgebracht.

Gerätewettkämpfe in Ostpreußen.

In Tilsit kam am Sonntag ein Geräte-Wettkampf zwischen dem Pregelgau und dem Memelgau zum Austrag. Der Pregelgau wurde mit 372 : 354 Punkten verdienter Sieger.

Sieger in der Einzelwertung wurde Balzer (Volksturnverein Insterburg) mit 75 Punkten vor Reiche (Königsberger T. C.) mit 65 und Stratmann (K. T. C.) mit 64 Punkten. Vierter wurde Barkowski (V. T. V. Insterburg) mit 63 Punkten, fünfter Brachmann (Königsberger M. T. V.) mit 62, sechster Fischer und Doerfer mit je 61 Punkten und siebenter Schulz (sämtlich K. M. T. V.) mit 59 Punkten.

Eisschnellaufen in Norddeutschland.

Die Meisterschaften von Norddeutschland im Eisschnellaufen in Altona ergaben den früheren deutschen Meister Vollstädt in allen drei Läufen als Sieger. Ergebnisse: 500 Meter: 1. Vollstädt 55,8; 2. Külper 59,4; 3. Meyer 60,2. 1500 Meter: 1. Vollstädt 3 : 00,4; 2. Meyer 3 : 14,4; 3. Külper 3 : 19,6. 5000 Meter: 1. Vollstädt 10 : 33,2; 2. Meyer 12 : 11,2; 3. Külper 12 : 11,6 Minuten.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	13. Dezember		12. Dezember	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr)	122,30	122,50	122,20	122,40
100 Zloty	57,41	57,55	57,41	57,55
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,1075	5,1175	5,1075	5,1175
Scheck London	25,0025	25,0025	25,0025	25,0025

Danziger Produktenbörse vom 8. Dez. 1927

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner
Weizen, 128 Pfd.	14,00	Erbsen, kleine	12,00—15,00
„ 124 „	13,00	„ graue	14,00—21,00
„ 120 „	12,25	„ Viktoria	20,00—26,00
Roggen	12,50	Roggenkleie	9,00
Gerste	12,00—13,00	Weizenkleie	9,25
Futtergerste	11,00—11,75	Peluschken	10,00—11,50
Hafer	10,50—11,10	Ackerbohnen	11,00—11,50
		Wicken	10,00—11,00

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 13. Dezember: Lettischer D. „Everest" (1320) von Calais, leer für Artus Kaiserhafen; deutscher D. „August" (268) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Hafenkanal; dänischer Motorsegler „Amager" (60) von Marstal mit Alteisen für Bergenske, Hafenkanal; norwegischer D. „Rosefred" (235) von Skien, leer für Lenczat, Uferbahn; norwegischer D. „Nanna" (305) von Stornoway mit Heringen für Reinhold, Danzig; deutscher Schlepper „Luise Schupp" (6) mit den Seeleichtern „Helena" (568) und „Mathias" (561) von Warnemünde, leer für Voigt, Kaiserhafen; norwegischer D. „Bruse" (1009) von Helsingfors, leer für Bergenske, Hafenkanal; deutscher D. „St. Gertrud" (409) von Lübeck mit Gütern für Lenczat, Hafenkanal.

Ausgang. Am 13. Dezember: Deutsches Motorschiff „Charlotte" (345) nach Kopenhagen, leer; estländischer D. „Caroline" (126) nach Reval, leer; polnischer Schlepper „Krakus" mit dem Seeleichter „Janek" (633) nach Kopenhagen mit Kohlen; schwedisches Motorschiff „Elisabeth" (129) nach Kalmar mit Kohlen; deutscher D. „Phila" (727) nach Libau mit Kohlen; dänischer D. „Livania" (394) nach Kopenhagen, leer; finnisches Motorschiff „Margaretha" (260) nach Helsingfors mit Oel; Danziger D. „Mottlau" (430) nach Grevenhagen mit Holz.

Mitteilungen des Arbeiterkartells für Geistes- und Körperkultur

Deutscher Arbeiter-Schachbund, Kreis Danzig. Die nächste Sitzung sämtlicher Vereinsschachwarte findet am Mittwoch, dem 14. Dezember 1927, abends 7½ Uhr, in Langfuhr, Lokal „Zum Ostpreußen" statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird dringend ersucht. Die Kreisspielleitung.

Arbeiter-Samariter-Bund, E. V., Kolonne Danzig. Mittwoch, den 14. Dezember, Kursusabend, Beginn pünktlich 7 Uhr. Vollzähliges Erscheinen aller Teilnehmer erwünscht. Der Vorstand.

Arbeiter-Schachklub Zoppot. Die Spielabende finden am Dienstag und Donnerstag jeder Woche, abends 7 Uhr, im Klublokale in Zoppot, Schulstraße, Baracke (Rathaus), statt. Anmeldungen neuer Mitglieder werden an den Spielabenden entgegengenommen.

Arbeiterradfahrerverein „Vorwärts", Danzig. Heute, abends 7 Uhr: Monatsversammlung, Maurerherberge. Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig. Der Vorstand.

Arbeiter-Sportverein „Vorwärts", Neufahrwasser. Mittwoch, den 14. d. M., abends 8 Uhr, findet unsere außerordentliche Monatsversammlung im Vereinslokal Gambrinus, Sasper Straße 45 a. statt.

Freie Turnerschaft Oliva. Sonnabend, den 17. d. M., abends 7 Uhr: Generalversammlung im Caféhof (Donau). Sämtliche Mitglieder, aktiv und passiv, müssen erscheinen. Der Vorstand.

Freie Sänger-Vereinigung Langfuhr. Die Beerdigung des Sangesbruders Reichert findet am Donnerstag, dem 15. Dezember, 3 Uhr nachmittags auf dem Lauentaler Friedhof statt. Sämtliche Mitglieder müssen erscheinen.

Freier Schachklub Langfuhr. Donnerstag, den 15. d. M., abends 8 Uhr, im Klublokal „Zum Ostpreußen": Außerordentliche Mitgliederversammlung. Vor Beginn der Versammlung (ab 7 Uhr) und nach Schluß derselben findet, wie immer, der Spielbetrieb statt.

Arbeiter-Samariter-Bund e. V., Kolonne Danzig. Sonntag, den 18. Dezember, vormittags 9½ Uhr, Mitgliederversammlung im Messehaus F, Wallgasse. Stellungsnahme zur Jahresgeneralversammlung und Stiftungsfest. Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.

Freie Turnerschaft Danzig. Sonntag, den 18. Dezember, abends 5½ Uhr, in der Maurerherberge, Schüsseldamm. Jahresgeneralversammlung. Tagesordnung: 1. Eingänge und Geschäftliches. 2. Vortrag des Gen. Klingenberg. 3. Berichte. 4. Unser Kinderturnen, Ref.: Mlynki. 5. Anträge. 6. Neuwahlen. 7. Verschiedenes. Alle Mitglieder haben die Pflicht, zu erscheinen.